

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Victorius, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Böhne, Magdeburg. Geschäftsführer: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrottoferstraße). Bernbrech-Münch 10. 1897.

Periodenvergabe zahlbarer Abonnementenpreis: Vierteljährl. (Inkl. Dringerlösen) 2 Mrk. 25 Pf., monatlich 20 Pf. Der Preis wird in Deutschland monatl. 1.70 Mrk. 2 Ganzpl. 2.40 Mrk. In der Expedition und den Ausgabenreihen vierteljährl. 2 Mrk. monatl. 20 Pf. Bei den Postanträgen 2.50 pf. Bestellgeb. Einzelne Nummern (außer der Sonderausgabe, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Abonnementgebühr die fünfgezähnte Zeitzeile 10 Pf. Post-Befreiungstitel Nr. 7559.

Nr. 257.

Magdeburg, Mittwoch, den 2. November 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Majestätsbeleidigung.

Die gegen Maximilian Harden, den Herausgeber der Zukunft, gerichtete Anklage wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Oberstaatsanwalts Drescher sowie des Amtsgerichtsrats v. Bodewils beschäftigte am Montag die erste Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Felisch, die Anklage vertritt Staatsanwalt Blaschke, die Verteidigung führt Justizrat Munkel. Der Oberstaatsanwalt Dr. Wachler wohnt der Verhandlung bei.

Harden wird beschuldigt, durch vier Artikel in der Zukunft den Kaiser beleidigt zu haben. Es handelt sich um einen Artikel in Nr. 88 mit der Überschrift „Pubel-Majestät“, in welchem das Laboulaye'sche Märchen vom König Hyacinth erzählt wird. Diese Nummer wurde gerichtlich beschlagnahmt, weil in dem Artikel beleidigende Bezeichnungen auf Kaiser Wilhelm II. erblickt wurden. Unter Anklage steht ferner die Nr. 39 der Zukunft vom 25. Juni d. J. mit der Überschrift „An den Kaiser“, der an die Beschlagnahme anknüpft und wiederum Majestätsbeleidigungen enthalten soll. Dann folgt ein Artikel in Nr. 40 der Zukunft unter der Überschrift „Der Wahrheit Rache“ und ein Artikel unter der Überschrift „Großvaters Uhr“, der eine einfache Dorfgeschichte erzählt, nach Ansicht der Anklagebehörde aber auf die Person des Kaisers gerichtet sein soll.

Vor Eintritt in die Verhandlung beantragt der Staatsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Sitzung. Der Gerichtshof beschließt, zunächst nur während der Verlesung des beschlagnahmten Artikels die Öffentlichkeit auszuschließen, sie aber während der Verlesung der drei übrigen Artikel zugelassen und sich dann schlüssig zu machen, inwieweit alsbann die Öffentlichkeit auszuschließen sei oder nicht.

Auf die Frage des Vorsitzenden über seinen literarischen Entwicklungsgang erklärt der Angeklagte: Er sei als Kritiker über literarische Erscheinungen dazu gebracht worden, mehr satirisch hervorzutreten und öffentliche Vorgänge zu behandeln. Er habe die Artikel mit „Apostata“ unterzeichnet, weil er audeuten wollte, daß er von gewissen Anschaunungen, die ihm durch sein Aufwachsen im Berliner Milieu geläufig waren, abhängig geworden sei. Nachdem Harden sein Verhältnis zu Bismarck gestreift, erklärte er, daß er den Artikel „Der Wahrheit Rache“ nicht verfaßt habe; er wolle den Verfasser nicht nennen, weil er dies nicht für anständig halte, biete aber Beweise für seine Nichtverfasserschaft an. Justizrat Munkel erklärt, daß er von dem Verfasser beauftragt und ermächtigt sei, seinen Namen erforderlichenfalls zu nennen. Der Gerichtshof beschließt, die von dem Angeklagten vor geschlagenen Zeugen zu laden und zu vernehmen.

Auf Befragen des Vorsitzenden über seine Stellung zu den Nachfolgern des Fürsten Bismarck läßt sich der Angeklagte dahin aus: Er gestehe offen, daß er den Grafen Caprivi entschieden bekämpft habe. Den Fürsten Hohenlohe habe er zunächst sympathisch begrüßt, die Sympathie habe aber nachlassen, weil er meinte, daß Fürst Hohenlohe wegen seines hohen Alters nicht die genügende Thatsaft besitzt. Andere Vertreter der Staatsregierung habe er dagegen wiederholt gerühmt. Es sei auch wiederholt gekommen, daß Vertreter der Regierung, die nach seiner eigenen Meinung ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren, in der Zukunft ihre Fünfsprecher fänden. — Die Zukunft werde von den besten Schichten der Bevölkerung gelesen; außerordentlich stark sei sie in der Armee und auch in den höheren Stellen der Armee verbreitet; sehr viel werde sie in adeligen Kreisen gehalten. Die Auflage sei 10- bis 12 000.

Staatsanwalt: Giebt der Angeklagte zu, daß er die Politik des Deutschen Reiches seit dem Abgang des Fürsten Bismarck als eine durchaus verfehlte bekämpft hat und 2. daß er den Standpunkt vertreten hat: diese Politik sei auf die eigene Initiative des Kaisers zurückzuführen und die Reichskanzler besäßen kein genügend starkes Rückgrat? — Angeklagter: Er habe nie gesagt, daß alle Maßregeln der Regierung durchaus verfehlt seien, habe vielmehr manche gelobt, genehmigt und gefordert. Die zweite Frage lehne er mit aller Entschiedenheit ab; er habe im Gegenteil stets davor gewarnt, die Person des Monarchen immer in den Vordergrund zu drängen, damit nicht der falsche Glaube entstehe, daß alles Unheil von dem Monarchen ausgehe.

Nach Verlesung der Artikel beantragt der Staatsanwalt wiederum den Ausschluß der Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung über den Artikel „Pubel-Majestät“. Der Gerichtshof beschließt den Ausschluß während der Verhandlung dieses Artikels, weil sich an den Artikel Erörterungen über die Person

des Kaisers knüpfen müßten, deren öffentliche Verhandlung eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung befürchten lassen. Einen Beschuß über die übrigen Artikel behält sich der Gerichtshof vor.

Der erste der unter Anklage gestellten Artikel behandelt das Laboulaye'sche Märchen „Le prince Caniche“. Dieses schildert, wie der Angeklagte in einem seiner Artikel hervorgehoben hat, „wie ein edler Fürstensohn allen Versuchen der Byzantiner, ihn zu verbünden und zum Tyrannenwahn zu erziehen, siegreich widersteht, weil die Erfahrungen, die er selbst macht (der Märchenheld läßt sie ihn als Rudel machen) ihn zu ganz anderer Ansicht und zu weiser Selbstbescheidung führen. Hyazinth hat als fünfzehnjähriger Prinz die eigene Kraft überzählt, seiner Körperstärke und namentlich seiner Intelligenz zu viel zugetraut, aber er findet sich, als er auf den Thron gelangt ist, bald selbst und wird nicht nur ein guter König, nein: ein Musterbild moderner Monarchentugend.“

In dem zweiten Artikel „An den Kaiser“ versucht sich der Angeklagte über die erfolgte Beschlagnahme des Artikels „Pubel-Majestät“ und sieht auseinander, daß derselbe unmöglich beleidigend sein könnte. Er erklärt darin, er habe nur andeuten wollen, wie eine sympathische Monarchenpersönlichkeit das Herandrängen byzantinischer Liebedienerei empfinden müßt. Es könnte nicht beleidigend sein, anzunehmen, daß auch ein moderner Monarch über byzantinische Regungen im Innersten wenigstens so denkt, wie der zum Mut der Wahrheit gereiste König Hyazinth in der Fabel darüber spricht. Es könnte im Jahre 1898 einem Monarchen nicht verboten sein, in einer kleinen Fabel, deren Held der wärmsten Sympathie würdig sei, zu zeigen, wie eine edle, durch schmerzliche Erfahrungen geläuterte Monarchennatur allzu bestillte Verherrlichungen als unerfreulich empfinde. Es wäre doch sehr schwer, wenn ein Märchen, das in Frankreich vor 81 Jahren, in der schlimmsten Zeit der napoleonischen Büchercensur, in den Tagen des erbitterten Polizeiampfes gegen Nochforts Lanterne, unbeanstandet blieb, heute im Deutschen Reich den Thatbestand eines Majestätsverbrechens enthalten sollte. Der Artikel bemühe sich dann noch ausführlich, dem Kaiser die „Wahrheit“ zu zeigen und ihn zu überzeugen, daß die Stimmung im Volke nicht so sei, wie sie dem Monarchen geschildert werde, sondern so, daß die wärmsten Anhänger der Monarchie sie bestimmt, mit wachsender Besorgnis sehen.

Der dritte Artikel beitielt sich „Der Wahrheit Rache“ und hat den Zusatz „Aus dem babylonischen Talmud“. Es wird darin erzählt, daß die Wahrheit in Gestalt eines nackten Weibes sich durch einen Schriftgelehrten vor den Thron eines Königs sich habe führen lassen, der von Heuchlern und Schmeichlern umgeben sei. Der König habe die angebliche Weisheit des Weibes prüfen wollen und eine Anzahl von Fragen an sie gerichtet. Die Antworten seien so ausgesessen, daß der König vor Zorn erglühte und das Weib fesseln und freizüglich hieß. Das Weib aber habe sich vom Kreuze losgerissen usw. usw.

In dem vierten Artikel endlich wird in dem Gewande einer einfachen Dorfgeschichte allerlei von „Großvaters Uhr“ erzählt: Großvater hatte eine altertümliche Uhr, die so ging, wie noch nie eine im Dorfe gegangen war; wenn sie schlug, hatte jeder im Dorfe seine Freude an dem vollen, weichen Klange, die Leute im Dorfe gewöhnten sich nach dieser Uhr an Ordnung und die Witterung konnte ihr nichts anhaben. Dreißig Jahr lang stand sie keine Stunde still und keine Reparatur sei nötig gewesen. Der Hof des Großvaters sei nach und nach der stattlichste in der Gemeinde geworden, und wenn man ihn fragte, mit welcher Zauberkraft er dies erreicht, habe er auf die alte Uhr gewiesen und gesagt: „Das verbanke ich alles!“ Als der Großvater gestorben war, sei sein Enkel, Hans Joachim Brand, sein Erbe geworden, dessen jugendfeurige Ungeduld mit dem altväterlichen Kremskram bald aufgeräumt und auch die alte Uhr eines Tages auch in die Stumpelkammer geworfen habe. Es wird dann erzählt, wie nach und nach, seitdem die alte Uhr die Leute nicht mehr in Ordnung hielt, auf dem Hofe alles brunter und darüber gegangen sei bis schließlich Hans Joachim Brand sich entschlossen habe, den alten Kasten behutsam wieder vom Boden zu holen, sie zu reinigen und mit bester Bronze farbe anzustreichen und eines Tages wieder an den alten Platz zu stellen. Die Wirkung, die dieses Beginnen des jungen Erben haben sollte, sei aber ausgeblieben: Im Dorf habe man gelauscht und gehofft, nun wieder den vollen, tiefen und weichen Klange der alten Uhr, die noch besser als alle anderen aus der Dutzendfabrik ging, zu hören, sie hätten sich aber getäuscht, denn die Uhr sei stumm geblieben, weil Hans Joachim Brand befohlen habe, daß sie nur als eine Art Zierrat dienen, im übrigen aber stehen bleiben und es ihm selbst vorbehalten sein sollte, auch feiner selbst die Zeit zu bestimmen. Unter diesen Umständen sei es mit der Freude, welche das Herunter-

holen der alten Uhr bei den Dorfbewohnern hervorruhen sollte, nichts gewesen, denn diese hätten gehofft gehabt, daß die alte Uhr ihnen nun auch wieder schlagen und ihnen wieder die Stunde weisen sollte.

Nachdem die Öffentlichkeit ausgeschlossen worden war, erfolgt die Verlesung einer großen Reihe der vom Angeklagten verfaßten Artikel, die bis auf das Jahr 1891 und darüber hinaus, als der Angeklagte noch unter dem Pseudonym „Apostata“ schrieb, zurückgingen. Der Staatsanwalt will aus diesen Artikeln beweisen, welcher Art die Tendenz ist, die der Angeklagte verfolgt.

Die Öffentlichkeit wurde nicht wieder hergestellt. Die Verhandlung soll am Mittwoch fortgesetzt werden. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Auf dem Parteitag der Sozialdemokraten Bayreuth wurde die Parole ausgegeben, für die kommenden Landtagswahlen Kompromisse möglichst zu vermeiden und überall, wo es möglich sei, eigene Wahlmänner aufzustellen und selbständig vorzugehen. Ferner wurde auf Antrag Wollmars die Landtagsfraktion beauftragt, dahin zu wirken, daß eine sachmännische Kontrolle der Baugewerbe durch eigens dazu aufgestellte sachmännische Beamte eingeführt werde, die zum Teil aus baugewerblichen Arbeitern zu nehmen seien. —

Das Generalkommando in Altona verbietet allen Militärs den Besuch des Karl-Schulze-Theaters in Hamburg, weil es für die Vorstellungen der Freien Volksbühne hergegeben wurde. Wir wundern uns nicht, wenn Theater für Militärs verboten werden, deren Bächer oder Besitzer in sozialdemokratischen Zeitungen inserieren: Was werden wir noch alles im „geheimen, freien Deutschland“ erleben? —

Beschlagnahme wurde in Leipzig die Nr. 82 der in München erscheinenden illustrierten Wochenschrift Simplicissimus, wegen des Bildes auf Seite 1 Kriegserklärung und des Gedichtes auf Seite 2 Meersahrt. —

Dem preußischen Landtag soll bald nach seinem Zusammentritt ein Vereinigungsgesetz zugehen. Ob die Nationalliberalen diesmal in der Opposition beharren, bleibt abzuwarten. —

Wenn von Überraschungen abgesehen wird, die sich am Donnerstag bei der Wahl der Abgeordneten zum preußischen Landtag ereignen können, wird derselbe wie folgt zusammengestellt: 184 Konservative, 77 Nationalliberale, 99 Centrum, 24 Freisinnige Volkspartei und 1 Demokrat, 11 Freisinnige Vereinigung, 18 Polen, 2 Bündler, 1 Antisemit. Die noch zweifelhaften Bezirke können die Rechte einschließlich der Bündler um vielleicht ein Dutzend verstärken; sie bliebe damit aber unter 200, das heißt rund ein Dutzend weniger als im vorigen Abgeordnetenhaus. Dennach ist die Gefahr einer rein konservativen Mehrheit ausgeschlossen. —

Wie den Münchener Neuesten Nachrichten aus Weimar mitgeteilt wird, besteht in den extrem-konservativen Kreisen des Weimarer Landtags die Absicht, in der nächsten Session den Antrag einzubringen, „es wolle der Landtag die großherzogliche Staatsregierung auffordern, im Bundesrate die Einbringung eines Gesetzentwurfs an den Reichstag zu beantragen, dahin gehend, daß das bestehende Reichstagswahlgesetz in der Weise abgeändert werde, daß die in dem gleichen Wahlrecht enthaltene Gefahr für die Gesellschaft beseitigt wird.“ Vor den Reichstagswahlen wurde bekanntlich von den Konservativen jede Nachricht über Absichten, das Wahlrecht zu ändern, als Verleumdung hingestellt. —

Der neu gewählte Vertreter des zweiten Berliner Wahlkreises Abg. Kreitling hat öffentlich erklärt, daß er das Reichstagssmandat zu Unrecht erworben habe. Diese offene Erklärung ist dankenswert. Deshalb legt Abg. Kreitling aber sein Mandat nicht in die Hände der Wähler zurück? —

Mandatssmüde ist der Reichstagsabgeordnete Graf v. Schlieben-Georgenburg. —

Der „Ausbau“ der deutschen Sozialreform wird durch folgende Notiz wieder einmal grell beleuchtet: Der Bundestag hat in seiner letzten Sitzung einer Eingabe des Vereins deutscher Kürschner Folge gegeben, indem er genehmigte, daß für die Kürschner an Stelle der bisherigen vier fortan sechs Sonntage im Jahre für die erweiterte Arbeitszeit freigegeben werden. Die Verordnung, die beim Herannahen des Winters für das Kürschnergewerbe von besonderer Bedeutung ist, soll sofort in Kraft treten. — Unklar ist die Bezeichnung Verein deutscher Kürschner. Vermutlich ist hiermit die Vereinigung der Meister gemeint. Arbeiter werden nicht für Erweiterung der Sonntagsarbeit stimmen; sie befürworten

um zu gern den Spruch: Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebten Tage aber ruhen. —

Die Erhöhung der Gehälter für die Staatssekretäre des Reichsschatzes, Marine, Post und Schatzamts von 24 000 auf 80 000 Mark, die der Reichstag in seiner letzten Session bis zur Durchführung von Gehaltsverbesserungen für die Unterbeamten abgelehnt hat, wird laut offizieller Anklage im neuen Reichshaus-Schätzamt wieder gefordert werden. Erwünschte Gelegenheit die Gehälter der Unterbeamten zur Diskussion zu bringen.

In vergangener Woche sind insgesamt 22 dänische Staatsangehörige aus Preußen ausgewiesen worden. Wann hat der Meinungsprozeß ein Ende? —

Über unglaubliche Mietssteigerungen wird aus Leipzig berichtet. Andernfalls ist das Hausratatorium auch nicht schüttern aufgetreten. Bei den Wahlen der Stadtverordneten wird die Viehenswirksamkeit dieser Neleidenden noch gebührend gewürdigt werden. —

Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel in den Volksschulen ist, ohne auf Widerstand zu stoßen, von den Stadtverordneten in Stuttgart angenommen worden. In Magdeburg wird eine gleiche Forderung von den Gegnern der Sozialdemokraten bekämpft. —

Die Reichseinahmen haben in dem bis zum 1. Oktober laufenden ersten Semester des Etatjahres bei den Höllen und Verbrauchssteuern an Einnahmen einen Plus von 20 484 588 Mark gegen dieselbe Zeit des Vorjahrs ergeben. Davon entfallen 20 846 409 Mark auf die Zölle, 8 973 419 Mark auf die Gutssteuer, 2 488 857 Mark auf die Braunkohleverbrauchsabgabe. Die Tabaksteuer ergibt eine Mehreinnahme von 405 534 Mark, die Brausteuer ein kleines Minus, während die Salzsteuer, die Maischbottichsteuer, die Brennsteuern ein Minus ergeben. Bei den Stempelsteuern ergibt sich für Wertpapiere ein Plus von 2 517 708 Mark, bei den Kauf- und Anschaffungsgeschäften ein Minus von 313 776 Mark. Die Einnahmen aus Post und Telegraphie haben sich gegen dieselbe Zeit im Vorjahr um 11 499 236 Mark gehoben, d. i. ca. 7 Prozent. Bei den zur Aufschreibung gelangten Höllen und Verbrauchsabgaben beträgt das Plus 24 849 600 Mark. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Aus London wird berichtet: Von 364 900 Arbeitern sind im September Lohnveränderungen an das englische Arbeitsamt berichtet worden; davon erhielten 364 700 eine Aufbesserung und nur 200 eine Verminderung ihrer Löhne. Das Reinergebnis war eine Lohn erhöhung von 7 Pence für Kopf und Woche der betreffenden Arbeiter. Ganz besonders war die Bergwerksindustrie beteiligt (mit 348 917 Arbeitern), ferner Maschinenbau und Eisenindustrie. Nur bei 900 Arbeitern ging der Lohn erhöhung eine Arbeits einstellung vorher, für 1200 Arbeiter wurde sie durch Vermittelung des Einigungsausschusses erzielt. Bei der ungeheuren Mehrzahl erfolgte die Lohnaufbesserung durch direkte Verhandlungen der Unternehmer und Arbeiter. Eine Verminderung der Arbeitszeit, und zwar um durchschnittlich eine Stunde wöchentlich, erreichten ohne Streik 4870 Arbeiter, hauptsächlich im Baugewerbe in Bristol, deren Arbeitszeit jetzt 51 Stunden in der Woche beträgt. Wie häufig nehmen sich diesen Thatsachen gegenüber die Verhältnisse in Deutschland aus. Selbst die Erhebungen über Löhne und Arbeitszeit sind Privaten überlassen. —

Der Revisionssprozeß Dreyfus kam vor Neujahr zum Abschluß gelungen. Eine Anzahl Generale werden als Zeugen geladen; falls der Generalstab die Auslieferung der Geheimakten verweigert, wird der Kassationshof einen Zwangsbescheid ausschließen, der jeden, der die Auslieferung verhindert, mit Verhaftung bedroht. —

Der Kassationshof wird die zu ladeenden Zeugen nicht von einem einzelnen Kommissar, sondern von der ganzen Kommission vernnehmen lassen. —

Der Kolonialminister Trouillet ordnete eine mildernde Behandlung des ehemaligen Kapitäns Dreyfus an. Vorbereitungen zu seiner eventuellen Übersetzung nach Frankreich sind getroffen. —

In den Straßen von Paris werden illustrierte Plakate verteilt, welche die Erklärung der fünf Freies in inniger betrefft der Schul-Dreyfus enthalten. Die radikal Presse will wissen, wer die Kosten dieses Manövers trägt, durch welches nur die Masse aufgeregzt werden soll. —

Gerüchte über geheimer Zusammensetzung der Militärpartei und der Jesuitenoberen im Landhause Bois-d'Arcy bei Versailles verlautbaren. Hierin wird der Beweis dafür erblickt, daß die Jesuiten einen militärischen Staatsstreich zu Gunsten irgend eines Thronbewerbers planen. —

Esterhazy ist aus den Listen der Ehrenlegion gestrichen. —

Das Ministerium Dupuy erscheint gesichert mit folgender Fazit: Charles Dupuy, Finances, Freiwillig, zockt Marine, Declasse Armées, Lebret Justiz, Central Finanzen, Verges Unterricht, Krank öffentliche Arbeiten, Delambre Handel, Vize-Ackerbau, und Guillaud Kolonien. —

Das italienische Parlament tritt am 16. November zusammen. —

Die in Russland eingezogene Kommission zur Verhütung der Einwanderung der Pest engagierte 30 Arzte und 10 Arztinnen zur sofortigen Abreise nach dem Gebiete von Samarkand, woselbst die Pest ausgebrochen ist. —

Eine neue Rebellion gegen die Regierung in Peking brach etwa 40 Meilen südwestlich von Shasim aus. Es wird angenommen, daß diese Wirren ernste Folgen haben. —

Das Ministerium Dupuy.

Der Geschäftspolitiker Dupuy hat die Bildung des französischen Kabinetts übernommen, an dessen Spitze er tritt. Dupuy ist nicht unbekannt, die Leipziger Volkszeitung schildert ihn als einen brutalen Vertreter großbürglerischer Interessen, einen Wortführer der opportunistischen Richtung, stets bereit,

sich mit Klerikalen und Royalisten zu verbünden, einen geschäftigen Gegner der Arbeiterbewegung, der schon eine progressive Einkommensteuer für "Umfurz" und einen Fachverein für eine "Staatsgefahr" hält. Er war 1898 schon Ministerpräsident und zugleich Minister des Innern und übertraf als Polizeiminister an Schärfe und Brutalität sogar Hervor Barhou und seinegleichen.

Am 4. April 1898, etwa einen Monat nach dem Beginn des berüchtigten Panama-Vestebundesprozesses, hatte Dupuy, nachdem Molinié mit der Kabinettbildung geschieden war und Casimir Périer die Aufgabe abgelehnt hatte, ein neues Ministerium gebildet, dem u. a. Deville, Central, Proncarès, Viger angehörten.

Unter Dupuy wurde die wilde Haß gegen die Arbeiterorganisationen im großen betrieben, unter ihm wird am 6. Juli die Pariser Hauptarbeitsbörse an der Place de Chateau d'Eau und deren Filiale von der Polizei geräumt, weil "das Verhalten der Arbeitergewerkschaften nicht mit den Gesetzen in Einklang steht". Und der Justizminister Guérin erklärt im Senat, die Arbeitsbörse sei geschlossen worden, weil sie "ein Herd revolutionärer Unruhen" geworden sei. Der Seinepräfekt untersagte damals den Abgeordneten und Gemeinderäten, die in dem Stadthaus Sitzung halten wollten, den Eintritt in das Haus. Als Paulin-Méry am 8. Juli in der Kammer wegen der Arbeitsbörse interpellierte, erklärt Dupuy, "diese Anschuldigungen seien völlig unbegründet".

Am 21. November verließ Dupuy in der Flammer aber eine Erklärung, worin es heißt: "Die Regierung werde die auf Verfassungsrevision gerichteten Bestrebungen, die Trennung der Kirche vom Staat, die Abänderung des Wahlmodus, die Einführung einer einheitlichen, inquisitorischen und progressiven Besteuerung bekämpfen. Wir werden niemand, der das allgemeine Stimmrecht, das Privateigentum, die individuelle Freiheit und die Freiheit der Arbeit mißachtet, als Freund oder politischen Verbündeten anerkennen. Wir werden alle Doktrinen bekämpfen, welche die anonyme Alleinherrschaft des Staates an die Stelle der individuellen Verhältnisse und der freien Vereinigung setzen wollen. Wir werden nachdrücklich jeden Versuch einer Agitation oder Ausschreitung aller internationalen Umsturzbemühungen unterdrücken." Am 25. November gaben die radikalsten Mitglieder des Kabinetts Dupuy, Central und Terrier, ihre Entlassung, und damit fiel das Ministerium Dupuy. Wie lange sich unter gegenwärtigen Verhältnissen ein Ministerium Dupuy halten wird, bleibt abzuwarten. —

Militärische Nachrichten.

Aus Königsberg i. Ostpr. wird dem Vorwärts berichtet: Zu einer Verhandlung gegen sozialdemokratische Flugblätter vertrieben vor dem Schöffengericht in Marienburg in Westpreußen war der Genosse Kriese aus Elbing, der zur Zeit gerade eine Übung als Reservist machte, als Zeuge geladen. Unter anderem wurde derselbe vom Vorsitzenden auch gefragt, ob er Sozialdemokrat sei. Kriese glaubte darüber Klartext geben zu müssen und antwortete: "In Civil ja!" Neben die Gerichtsverhandlung wurde in allen Blättern berichtet, so daß die Vorgesetzten Krieses Neuerung kennen lernten. Während der Dauer der Übung erfreute sich derselbe infolgedessen einer besonderen Beobachtung. Wegen eines geringfügigen Vergehens wurden ihm drei Tage Arrest zugesetzt. Es sollte aber noch besser kommen.

Vorwärts nach vollendeter Übung wurde Kriese auf das Elbinger Militärbureau gerufen und gefragt, ob ihm die Korpsebefehle bekannt seien, die bei den Kontroll-Beratungen verlesen werden. Nachdem er das bejaht, wurde er entlassen. Am 10. Oktober erhielt er vom Bezirkskommando Marienburg einen Gestellungsbefehl, sich am 12. Oktober zur Verbüßung einer 14-tägigen Arreststrafe dort einzufinden. Kriese glaubte an einen Irrtum und fragte beim Bezirkskommando an, weshalb er denn bestraft werden sollte. Da er keine Antwort erhielt, trat er die Reise an. Seine in größter Angst befindliche Ehefrau wandte sich in einem Schreiben an den Kriegsminister. Darauf erhielt sie vom Generalkommmando des 17. Armeekorps die Mitteilung, daß ihr Mann "wegen Ungehorsam gegen den Korpsebefehl vom 23. Februar 1894 bestraft worden ist, wonach jede Verhängung sozialdemokratischer Gesinnung verboten ist. Derselbe habe sich öffentlich in Uniform in der Schöffengerichts-Sitzung zu Marienburg am 8. v. M. als Sozialdemokrat erklärt."

Also weil der Mann vor Gericht auf eine Frage des Vorsitzenden die Wahrheit sagt, muß er vierzehn Tage absitzen, so verlangt es die Militärjustiz. Es wird Sache des Kriegsministers sein, schlimmst gegen ein derartiges Verfahren der betreffenden unteren Militärinstanz einzuschreiten und Abhilfe zu schaffen. Die strenge Wahrheit ist also geringer als eine Tugend der Soldaten. —

Geld für den Militarismus wird in Deutschland immer flüssig gemacht; nicht bloß der Staat, auch die Kommunen machen ihm gelegentlich ihre Reverenz. So haben die Stettiner Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossen, dem Offizierkorps ein neues Casino zu errichten. Der Bauplatz allein soll 34 600 Mark kosten. Wahrscheinlich erscheint das alte Casino den Herren Offizieren nicht mehr elegant genug, es soll deshalb in vornehmester Stadtgegend ein Brachbau entstehen. —

Nachrichten aus Magdeburg.

Einer Majestätsbeleidigung, sowie eines Verstoßes gegen die §§ 110 und 112 des Strafgesetzbuches soll sich Genosse Albert Schmidt schuldig gemacht haben in einem Referat, welches er in Thale am Harz über die vom Kaiser in seiner Deynhäuser Rede angekündigte Geistesvorlage hielt. Er hatte am Dienstag früh eine Vernehmung vor der Amtsgerichtschaft zu bestehen. —

Bei dem Klopstocker Kohner war Dienstag früh ein Beamter der politischen Polizei und verlangte die Nr. 31 des Witzblattes "Simplicissimus". Kohner konnte aber mit dieser verbotenen Nummer nicht aufwarten. —

Bei der Legung des Grundsteins der Martinikirche in der Alten Neustadt hielt Herr Oberprediger Lemire eine Rede, die mit folgendem Wunsch an die alte Hauptstadt schloß: "Euch aber

entspringe Gegen aus diesen Steinen und Städte, feuer und Gewitterwasser, das ins ewige Leben quillt." Meint sind die Steine, die zum Bau der Kirche dienen. Man wird zugeben müssen, daß diese Sprache originell ist. —

Die hiesigen Industriellen sind von der Buchhandlung Matthei eine Mitteilung erückt, wie viel Exemplare sie von einer demnächst erscheinenden Broschüre "10 Jahre Sozialdemokrat" zur Verteilung an ihre Arbeiter wünschen. Die Broschüre ist 2 1/2 Bogen stark und soll zunächst in 15 000 Exemplaren hergestellt werden. Sobald uns ein Exemplar dieser im Sitz eines Korbacher Fischer geschriebenen Broschüre vorliegt, gehen wir auf dessen Inhalt und den Verfasser ein. —

Ein Theaterkritikus schreibt im Amtlichen über Max Dreyers "Großmann": "Der Schwanz ist reich an Witzen, von denen allerdings manche etwas anstößig Natur sind. Der stürmische Beifall auf den oberen Regionen hat diese denn auch dankend quittiert." Natürlich, die "geprüfte Jungier" fand nur den Weißfisch der Gallerie, wo der Publikus dominiert. In den Rängen und im Parkett hat man zu viel Verständnis für die "Anstößigkeit" des Witzen und schweigt. Der Kritiker im Amtlichen ist ironisch. Man hat unten eben so leicht gelacht wie oben, und warum sollte man auch nicht? Nur Präsident kann etwas anstößiges an den Dreherschen Witzen finden und die ist der Gesamtheit der Theaterbesucher fremd, nicht nur den oberen Regionen. Das Publikum des Parketts und der Logen scheint mehr Verständnis für einen auch etwas derben Witzen zu haben als der Theaterkritikus im Amtlichen. Der Mann hätte es sich ersparen können, durch seinen Hinweis auf die "oberen Regionen" die Witze zu diskreditieren und die Tochter der "besseren Familien" vom Theaterbesucher abwertig zu machen. Er wird kein Glück damit haben, denn sie haben sich alle darüber gefreut. Uebrigens ist es ja eine bekannte Thatsache, daß gerade die "oberen Regionen" oftmals schon in unzweckmäßiger Weise witzlich anstößige Sachen abgelehnt haben, während man unten, auf den Volksstühlen, sich höchst daran ergötzt. —

Rebakenkreuz von der hiesigen Sachsenhau gedacht demnächst unsere liebe Bautzstadt zu verlassen. Er hat sich um eine Stelle bei dem Bunde der Landwirte beworben. Herr Kreuz hat, so lange er in unseren Mauern thätig ist, fortgekehrt mit dem Bunde gekämpft und die Interessen seiner Mitglieder auf das entschieden gewahrt. Vor seinem Abgang widerruft Herr Kreuz wohl noch die Behauptung, daß hinter der Bautzlinie die sogenannte "Judenstruppe" steht. Dann mag er ruhig ziehen. Wie können ihm eine bessere und sichere Stelle, statuieren so leicht dem Bunde der Landwirte erhalten bleiben müssen. —

Die Besuchszettel des städtischen Museums sind vom 15. Oktober bis 15. März von 11—8 Uhr. —

Eine Bekanntmachung der Garnisonverwaltung ist das Betreten der Wallstraße vom Budauer Thor bis Cavallerie und vom Ulrichstor bis zum Garnisonsgefängnis verboten. —

Mit der Schleierenlegung für die elektrische Bahn wurde am Montag auf der Bollerdrebrücke begonnen. Da eine Neupflasterung der Brücke nicht vorgenommen wird, dürfte die Schleierenlegung hier recht schnell von statthen gehen. —

Ein herrenloses Fahrrad, Dianaaralle, wurde im Hof des Hauses Kleine Schulstraße 20/31 gefunden und der Kriminalpolizei übermittelt. Der Eigentümer kann sich dadurch melden, um sein Eigentum wieder zurückzuholen. —

Der Schlosser Hermann Fischer aus Bautzen verunglückte am Montag vormittag zwischen 11—12 Uhr auf dem Grusowwerk beim Transport einer Werkzeugmaschine. Dieselbe stieß ihm auf den Runden Fuß und quetschte ihm 2 Zehen. Fischer mußte per Druckseil nach seiner Wohnung gefahren werden. —

Bon einem mit Eisen beladenen Wagen stürzte der Kutscher in der Königstraße vor dem Gebäude der Wilhelma, wurde überschlagen und erlitt dabei so schwere, innere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. —

Heute ist uns ein lebender Mattoxier übergeben worden, welcher auf dem Felde gefunden wurde. Gewiß in jüngerer Jahreszeit eine Seltenheit. —

Die Wahlplakate.

welche bei der letzten Reichstagswahl in Breslau vor den Wahllokalen von den Stimmzettelverteilern getragen wurden und die Aufschrift "Wählt zu Bautzen", "Centrumspartei", "Nationalliberale Partei, Professor Dr. Kaufmann", "Freisinnige Volkspartei, Rechtsanwalt Heilberg" &c. trugen, führten, wie erinnerlich, zu einer Anklage gegen die Drucker bzw. die Verfasser der Plakate und Aufschriften wegen Übertretung des § 6 Absatz 1 des Reichs-Preßgesetzes, wonach auf "Druckschriften" Name und Wohnort des Druckers genannt sein muß. Weil die Angabe des Druckers auf diesen Tafeln fehlte, waren am 18. Juli d. J. Drucker und Parteimitglieder aus allen Parteien, außer der konserватiven, zu je 1 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Berufung hiergegen hat am Sonnabend die Strafkammer in Breslau zurilckgewiesen, da aus der Fassung des Inhalts der Plakate hervorgehe, daß sie nicht bloß zur Erleichterung des Verkehrs vor den Wahllokalen hergestellt seien, sondern zugleich auf die Parteistellung der Kandidaten hinweisen. —

In Magdeburg haben gleichfalls eine Anzahl Arbeiter, welche am Wahltag Plakate mit der Aufschrift "Wählt Pfarrkirche" herumtrugen, Strafmandate erhalten. Während in Breslau mit einer Mark Strafe das Vergehen als gesühnt betrachtet wurde, sind in Magdeburg 10 Mark erkannt, obwohl die Aufschrift keineswegs "auf die Parteistellung des Kandidaten" verweist. Wir hoffen also, daß die gegen den amtsgerichtlichen Strafbefehl eingeleitete Berufung mindestens den Erfolg hat, daß die Strafe gleichfalls auf eine Mark herabgesetzt wird. —

Nachrichten aus der Provinz.

Burg. (Zur Typhusepidemie.) Von den 54 Soldaten des Infanterieregiments Nr. 150, die sich gegenwärtig noch als typhuskrank im Garnisonlazaret befinden, sind etwa 30 Rekonvalentesen; von den übrigen ist zwar ein Teil noch schwer krank, doch dürfen sie alle am Leben bleiben. Neuerkrankungen sind seit dem 16. d. Mts. nicht mehr erfolgt. Insgesamt sind 60 Mann erkrankt, von denen sechs, also 10 Prozent, der Epidemie erlegen sind. —

Burg. (Zur Typhusepidemie.) Die Typhusepidemie in unserer Stadt ist im Gilde begriffen. Nur noch wenige Rekonvalentesen liegen im Krankenhaus und Neuerkrankungen sind nicht zu verzeichnen. Die Währung der Krankheit stand im Zusammenhang mit der Erhöhung des Wasserpiegels und der hierdurch bewirkten Verbesserung des Trinkwassers. —

Cracau. (Vom Neunaugensang.) Nicht günstige Ergebnisse haben die Neunaugensänger in diesem Jahre aufzuweisen. Die Fische kommen zum Laichen von der See heraus bis in die alte Elbe und werden dann unterhalb des Cracauer Wehrs mittels eines Stellnetzes gefangen. —

Gräfenhainichen. (Ein Handwerksburschenjäger an der Arbeit.) Auf dem Wege von hier nach Nades fand ein sich auf der Wanderschaft befindlicher Bädergelehrte in drei Handwerksburgen angenehme Beiselegierung. Bald sah er die vier sich im Graben niedersetzten, einer der zuletzt angekommenen anwinkte zu einem kleinen Spielchen, und bald hatte man dem Bädergelehrten seine Bartschafft in Höhe von 15 M. abgenommen. Als der Bädergelehrte dann auch noch die Uhr verlor, hatte er sich ein, wem er in die Hände gefallen war, leider zu spät, die Männer hatten sich gedrückt. —

Helligenstadt. (Verfassung.) Zwei Fahrläufe ließen ihren sojährigen Kameraden, dem ein schwer beladenes Wagen über Arme und Beine gefahren war, hilflos in seinem Blute liegen und führen fort. Zwei Stunden später wurde der tödlich verletzte aufgefunden. Bald darauf starb er.

Roskath. (Bürgerverlager.) Seit einigen Tagen haben hier Bürger ihr Lager aufgeschlagen, die sich anscheinend recht wohl fühlen in unserer Gegend. Die Männer sitzen den ganzen Tag über in den Ruinen, die Frauen und Mädchen dagegen ziehen von Haus zu Haus, betteln, wahrhafte und stehlen. Die Einwohner unseres Dorfes werden froh sein, wenn die ungebetenen Gäste wieder verschwunden sind.

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Harndicker Selbstmörder.) Ein stiller 22jähriger Miserer machte bereits den fünften Versuch, seinem Leben ein Ende zu bereiten. Zweimal wollte er sich bereits erhängen, wurde aber zur rechten Zeit abgeschnitten, einmal wurde er aus dem Wasser gezogen und ein vierter Mal versuchte er, sich durch Vergiftung das Leben zu nehmen. Alles vergeblich. Am Sonntag mache er wieder einen Vergiftungsversuch mit Sublimatpastillen, hat aber Mühsal, wieder gerettet zu werden. Große Not infolge längerer Stellenlosigkeit ist das Motiv zur That.

Bernburg. (Mistlo der Arbeit.) Auf den Solvazwerken starzte ein Binnermann bei der Arbeit und blieb sofort tot.

Kassel. (Waternord.) Im benachbarten Wanrode wurde ein Schneider von seinem 20-jährigen Sohne mit der Axt erschlagen. Der Waternord ist flüchtig.

Passau. (Wildtrieb und Falschmünzer.) Ein Sackträger wurde von einem Jäger auf frischer That beim Wildern erwischt, entfloß aber und konnte nicht ergreifen werden. Da der Jäger den Mann erkannt hatte, begab er sich mit einem Gensbarmen in die Wohnung des Verdächtigen und holt eine Haftsuchung ab. Hier fand man eine gut eingerichtete Falschmünzerwerkstatt.

Wacha. (Ein Kind zerstört.) In Delcherode (Thüringen) geriet das fünfjährige Schönhchen des Maurermeisters Drf in das Eßpferd einer Futter schnelldemaskchine und wurde in diesem zerstört.

kleine Chronik.

Ins Spital "Zum Kindlein Jesu" in Warzschau wurde eine 18-jährige Frau gebracht, welche nach 24 Stunden starb. Die Verzweifelten sichtliche Pest. Das Spital und die Wohnung der Verstorbenen wurden sofort bestimmt.

Der 16 Jahre alte Peter Segalla aus Benzumo, der 2 Händler vom Lodrothal über ein Joch nach Thlonne begleitete, vertrat sich auf dem Rückweg im Nebel und kam durch Absturz ums Leben.

Unter dem Verdacht des mehrfachen Giftmordes in Versuch und des vollendeten Giftmordes in einem Hause wurde in Salerno eine junge Näherrin namens Maria Vassella verhaftet. Es wird ihre Last gelegt, die Frau und die drei Kinder eines Mannes, in den sie verließ war, zu vergiftet verucht und ihre Mutter, welche das Siebesverhältnis nicht dulden wollte, vergiftet zu haben.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Die erste Verhandlung in nicht öffentlicher Sitzung richtet sich gegen den Fabrikarbeiter Wilhelm Schneeburg zu Staßfurt, geboren am 5. August 1879, wegen versuchter Notzucht. Die Verteidigung führt der Rechtsanwalt Gutsch. Nach ärztlichem Gutachten ist der Angeklagte ein völlig unzurechnungsfähiger Mensch, der daher für die von ihm begangene Straftat nicht verantwortlich gemacht werden kann. Mit Rücksicht hierauf beschloß der Gerichtshof dem Antrage des Ersten Staatsanwalts gemäß auch die Einstellung des Strafverfahrens.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde ferner wegen Sitzlichkeitsverbrechens verhaftet gegen: 1. den Arbeiter Albert Hohenstein, geboren 18. Februar 1878; 2. den Arbeiter Fritz Mendorf, geboren 2. Februar 1880; 3. den Arbeiter Wilhelm Pistorius, geboren 21. Mai 1878; 4. den Dachdeckerlehrling Otto Hornig, geboren 25. Juli 1880; 5. den Arbeiter Hermann Keitel, geboren 25. Dezember 1881, sämtlich von hier. Die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Lichnowy und Gutschmann. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß erkannte der Gerichtshof je nach der Beteiligung und den Vorstrafen gegen Hohenstein auf zwei Jahre Buchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Mendorf auf 9 Monate Gefängnis, Pistorius auf 2 Jahre 6 Monate Buchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Hornig und Keitel auf je 6 Monate Gefängnis. Den Angeklagten zu 2 und 5 wurden je 8 Monate von der Untersuchungshaft als verbüßt an gerechnet.

Gesundheitspflege.

Zur Bekämpfung der Schwindsuchtsgefahr in der Provinz Sachsen.

In der hiesigen Presse stören wir auf folgende Notiz: Der Vorstand des Vereins zur Bekämpfung der Schwindsuchtsgefahr in der Provinz Sachsen hielt am 28. Oktober in Halle eine Sitzung ab. Den Vorsitz führte zuerst der Geheime Medicinalrat Professor Dr. Weber, dann der Landeshauptmann Graf v. Witzingerode. Unter den Erschienenen befand sich auch der Oberpräsident v. Bütticher, der den Bestrebungen des Vereins reges Interesse entgegenbringt. Die Beratungen betrafen die Organisation des Vereins und führten zur Feststellung bestimmter Grundsätze für diese Organisation. Eine Kommission, bestehend aus dem Oberpräsidenten v. Bütticher, Bürgermeister Fischer-Magdeburg und Direktor Steber-Halle, wird nunmehr einen Statutenentwurf ausarbeiten. Direktor Steber berichtete noch, daß der Verein bereits 102 Mitglieder zähle und auf Beiträgen bis jetzt 1907 Mark vereinnahmt habe. Dass die Herren die Schwindsuchtsgefahr bekämpfen wollen, ist recht lobenswert. Wir freuen uns auch, Herrn v. Bütticher und Bürgermeister Fischer-Magdeburg an der Spitze dieser Bewegung zu sehen. Da die Schwindsuchtsgefahr am besten durch gute Lebensweise, gekürzte Arbeitszeit, gesunde Wohnungen usw. beseitigt wird, glauben wir annehmen zu können, daß den Bestrebungen der Arbeiter zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen etwas mehr Sympathie entgegengebracht wird.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieses Teiles übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Herr Friedrich Rathmann schreibt uns: Geehrter Herr Redakteur! Bezugnehmend auf die Notiz am Kopf Ihres Blattes (vom 1. Nov.) erwähne ich folgende Bestätigung aufzunehmen: In dem Bericht ist erwähnt, daß sämtliche Behausungen der anarchistischen Partei angehören, wogegen ich energisch protestiere, denn Anarchismus und Partei sind zwei sich widersprechende Begriffe. Ich persönlich habe mich nie gescheut, meine anarchistische Weltanschauung öffentlich anzusprechen; einer anarchistischen Partei habe ich jedoch nie angehört. Dieselbe existiert wohl auch nur in der Einbildungskraft des Verfassers der fraglichen Notiz und des Herrn Redakteurs der Volksstimme.

Geben Sie die Veröffentlichung nicht weiter aus (wenn Sie möchten), sondern ich möchte Ihnen danken, dass Sie die Wege einzuschlagen. Nicht etwa aus Furcht vor dem Gerichtshof, sondern um unsere Freiheit weiter zu erhalten. Ich kann Ihnen nicht ausreden, was wir tun müssen, um die Anarchisten zu geben. Wie kommen wir aber auch von einer Menge Menschen, die wissen sehr wohl, dass die Anarchisten eine Partei im engeren Sinne des Wortes nicht bilden, weil jeder einzelne Mensch seinen Glückes Schmetterling ist.

Viel dieser Gelegenheit teilen wir mit, das noch mehrere Haussuchungen stattgefunden haben. Wir führen die Namen der behauschten Anarchisten nicht an, da die meisten der Oberschicht unbekannt sind, sie auch nie als Redner, Vertreter von Versammlungen usw. aufgetreten sind. Woher die Polizei Kenntnis von den in Magdeburg wohnenden und wohnenden Anarchisten erhalten hat, ist eine Frage, die wohl am besten die Anarchisten selbst beantworten.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen.

Am Sonnabend tagte in Barleben eine öffentliche Gesellschafts-Versammlung, in der Genossen Pistorius-Magdeburg über die Bedrohung des Koalitionsrechtes referierte. In der sich anschließenden ziemlich lebhaften Diskussion wurde auch auf das äußerst laue Verhalten der Barleber Arbeiterschaft, den wichtigsten Tagesfragen gegenüber hingewiesen und der schwache Besuch der Versammlung getadelt; erschienen waren nämlich kaum 70 Personen. Nur als unverständlich gleichgültig kann es bezeichnet werden, wenn die Barleber Arbeiter (meistens Bauarbeiter) in einer Zeit, wo die Wogen der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung so hoch gehen, den öffentlichen Versammlungen fernbleiben. Hoffen wir, dass die Zukunft das Interesse der hiesigen Arbeiterschaft für Tagesfragen wieder wecken wird — und das geschicht am wohlfahrt durch eifrigste Agitation für die Volksstimme.

Mittwoch, 2. November:

Keramischer Gesangverein. Jeden Mittwoch bei Brothum Übungsstunde. Sangeslustige Arbeiter werden dabei aufgenommen.

Arbeiter-Turnverein "Worwärts", Sudenburg. Jeden Mittwoch und

Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in Friedelslust, Leipzigerstr.

Briefkasten.

Herr Müller noch Schmidt können in den nächsten Tagen Referate übernehmen. Sie müssen sich schon selbst an die redigierenden Genossen wenden. — Mrs. In Magdeburg sind Postkarten, auf denen Teile der Festungswälle abgebildet sind, nicht in den Handel gekommen, könnten sonach auch gar nicht beschlagnahmt werden.

Mitschriftstellung. In dem Artikel Gebiss Villa sind drei sinnentstellende Fehler enthalten. Spalte 2, Zeile 27 lies statt Beamtenkreis: Vanntkreiss; Spalte 3, Zeile 4 lies statt Bavor: Bwar; und auf derselben Spalte, Zeile 27 lies statt Die richterliche Objektivität der Richter: Die richterliche Objektivität.

Letzte Nachrichten.

Homburg v. d. H. Wegen Brandstiftung wurde der Gastwirt Schneider in Dillingen verhaftet. —

München. Das Landgericht verhandelte am Montag unter Ausschluss der Öffentlichkeit gegen den 35-jährigen verheirateten Staatsanwalt Max Schulz von Duisburg wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis, das Gericht erkannte auf 50 Mark Geldstrafe. Wir bedauern aufs Kostspiel, daß die Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefunden hat. Wir möchten gerne Klusschluss über die Gründe haben, die maßgebend waren, einen wegen Sittlichkeitsvergehens angeklagten Staatsanwalt mit 50 Mark Geldstrafe zu belegen.

Gras. 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen der staatlichen Tabakfabrik in Flütestels haben die Arbeit niedergelegt. —

Hente liegt Bogen 73 vom Roman "In Reich" und Glied bei.

Cirka 5000 Meter Seinen-Reste

habe von einer Fabrik erstanden und verkaufe

das Meter mit 38 Pfennig.

Bitte um gefällige Besichtigung obiger Reste ohne jeden Kaufzwang, da das tatsächlich ein erstaunlich billiges Angebot ist.

S. Friedeberg jr.

Alte Markt Nr. 12.

Alte Markt Nr. 12.

unheißbare Krankheit

Anscheinend

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch

Wisser, homöopathischer Prakt.

Magdeburg, Jakobsstraße 3.

Sprechstunden von 11—4 Uhr; Donnerstag keine Sprechstunden.

Carl Haack, Stephansbrücke 8

empfiehlt in grösster Auswahl:

Jagdwaffen, Unterziehhosen und Jacken, Hemden in Wolle, Halbwolle und Barchent für Männer, Frauen und Kinder, Schlafdecken, Schürzen, seitene Kopf- und Umstecktücher, Handtücher, Strümpfe, Fußwärmere, sowie guttähnliche Kindermäntel in Lüste und Körper und alle in dieses Fach

2634

C. Haack.

Wilhelmstadt.

Zähne

sowie ganze Gebisse werden sauber und billig angefertigt. Zahnlücken und Reparaturen werden sicher und gut ausgeführt.

2630

W. Hundt

Große Diesdorferstraße 217

Eingang Annastraße.

Kaue fortwährend

Kanarienhähne à 3 M.

Weibchen à 35 Pf.

3. Eisbär, Annastraße 25.

Pferdebahnhaltestelle.

Einen grossen Posten

Damen- und Herrenstiefel, sowie Hausschuhe in kleinen Nummern

zur Hälfte des Preises.

Sternberg & Co., Breiterweg 45.

H. Prells Restaurant

Gr. Junkerstraße 15b

Auf allgemeinen Wunsch findet Mittwoch, den 2. November

ein

Großes Prämien-Billardspielen

statt. Gewinne: 1. Preis: ein sprechender ... 2. Preis: eine gold. Damenuhr;

10 Gläser, 10 Hasen, 10 Bunt.

2745

Es lädet freundlich ein



25 Kleider- schränke

werden einzeln mit
einer Anzahlung
von Mr. 5.00 und
wöchentlicher Ab-
zahlung von
1.00 Mark an ab-
gegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14

2724 1. Etage

gegenüber der
Ulrichskirche.

Flaschenbier
Kolonial- und Materialwaren
Brennmaterial
billigst bei 2200

Otto Staack

Große Mühlenstr. 11/12.

Sofa	30 Mk.
Sofa	33 "
Sofa	36 "
Sofa	39 "
Sofa	42 "
Sofa	45 "
Diwan	36 "
Diwan	45 "
Diwan	54 "
Diwan	60 "
Diwan	65 "
Diwan	75 "
Bettstelle	12 "
Bettstelle	15 "
Bettstelle	18 "
Bettstelle	21 "
Bettstelle	24 "
Bettstelle	30 "
Matratze	15 "
Matratze	18 "
Matratze	21 "
Matratze	24 "
Matratze	27 "
Matratze	30 "
5 Möbelspeicher	
Vortreffhaft	
Bequem	2738
Lange Garantie	
Grosse Auswahl	
Neueste Facons	
Prompte Lieferung	
Ausstattungen	
bis 10000 Mk.	

Jakob Mook
Jakobsstrasse 51

Jakob Mook
Jakobsstrasse 51

Jakob Mook
Jakobsstrasse 51
sicht am Alten Markt
sicht am Standesamt
gegenüber dem Rathaus

Paul Ebert

Uhrenmacher

Breite Weg 181

Eingang Himmelreichstraße

empfiehlt 2450

Taschen-Uhren
in allen Preisklassen.
Große Auswahl in

Regulatoren
wie nebenstehendes Muster
m. Schlagwert v. 16 Mr. an.
Neuheit! Neuheit!

Altdeutsche
Tafel-Uhren
von 26 Mr. an.
Schwarzw. Wanduhren,
Wecker von 3 Mr. an.

Hermann Bruns
Buckau, Schönebeckerstr. 114.
Billigste Bezugsquelle

für 2642

Öfenröhren, Rosten
Kanonenöfen
Kohlenkästen usw.

* Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen.
Näheres Kuchenhäuserstr. 39 (Laden).

Winter-
Paletots, Herren- u. Knaben-
Anzüge
Hohenzollernmäntel
Schlafrocke. Grösste Auswahl.

L. Maerker

Breiteweg 80/81, Ecke Katharinenstr.

Elegant!
Gediegeln!
Billig!
Anfertigung nach
Maß
Grösste Stoffe-Auswahl.

Herren-Kleidung nach Mass

Neueste Facons.
Beste Ausführung.
Enorme Auswahl
nur neuester Stoffe.

Gegründet 1870.

Julius Lange
Magdeburg nur Breiteweg 147
Ecke Georgenplatz.

Fernsprecher 1780.

Selbstfabrizierte

fertige Garderoben aller Art.

**Winter-Paletots, Mäntel,
Anzüge etc.**

Selten reichhaltige Auswahl.

2748

Wichtig für Hausfrauen!

Gustav Greve, Osterode a. G.

Wollwarenfabrik
nimmt alte Wolltümchen zur Um-
arbeitung an und liefert:
Beste Handfleißerstoffe, dorb und
waschechtl. besté Dameloben für Sommer
und Winter. 2374

Herrenstoffe.
Stoffe für Knabengarderobe.
Teppiche, Läuferstoffe, Decken
und Vorhänge.

Muster bereitwillig franko.
Billigste Preise. Streng reelle Bedien.
Musterräder und Annahmestelle
bei Frau Therese Beckmann in
Magdeburg, Poststr. 16, und
Frau Chr. Beckmann, Neu-
stadt, Luisenstraße 4.

Die neuesten Muster sind eingetroffen.

Bei Einkäufen bitten wir unsere

Leser, sich auf die Volks-
stimme beziehen zu wollen.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und
Damenheims, Breiteweg 82, 1 Kr.

Mittwoch: Erbsuppe, Rouladen und
Kartoffelbrei.

Donnerstag: Griesuppe, Schweinebraten,
Bratzenkartoffeln.

Freitag: Brühsuppe mit Reis, Schellfisch
und Mostbrötchbutter, Salzkartoffeln.

Sonntagnachmittag: Hafsergrütsuppe, saure Binsen
mit Rotwurst.

Küchenzettel der Magdeburger

Volksküchen

Gr. Marktstr. 2 und Schmidtsstr. 61.

Mittwoch: Kohlräben mit Schweinefleisch.

Donnerstag: Binsenuppe mit Rindfleisch.

Freitag: Schellfisch mit Salzkartoffeln und
Mostbrötchfause.

Sonntagnachmittag: Saure Kartoffelsuppe mit
Rippenspek.

Fermersleben.

Von heute ab zahlreiche auf meine sämtlichen Waren

2735

5 Prozent Rabatt.

Die Preise sind teilweise ermäßigt. Führe
jetzt auch Kinderdärme und verkaufe die-
selben zum billigsten Preise.

R. Kirsch

Schönebeckerstraße Nr. 37.

Kinderwagen zu verkaufen.

Südenburgerstr. 10, S., r., 2 Kr.

* Freudlich möbliertes Zimmer, Woche Drama in 5 Akten und 1 Vorspiel von

3 Markt. Pfeifersberg 9, b., 2 Kr.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend: 2170

Große Künstler-
Spezialitäten-Vorstellung.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 2. November:

Novität zum 5. November Novität

Johannes.

* Freudlich möbliertes Zimmer, Woche Drama in 5 Akten und 1 Vorspiel von

Germann Südermann.

Große Versammlung

aller Orts-Krankenkassen-Mitglieder von Magdeburg
einschließlich Buckau und Neustadt
am Sonntag, den 6. November, nachmittags 3 Uhr
im Saale des „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Zugesetzte Ordnung:

1. Berichterstattung der Kommission zur Herbeiführung der
Verschmelzung aller hiesigen Ortskrankenkassen.

2. Vorlegung des Statuten-Entwurfes.

3. Diskussion.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Versammlung
pünktlich um 3 Uhr eröffnet wird, da der Saal nur bis 6 Uhr zur Verfügung steht;
deshalb ist das pünktliche Erscheinen der Interessenten dringend geboten.

2739 Der Einberufer.

Der Turn-Verein „Vorwärts“
begeht am
Sonntag, den 5. November, in Friedrichslust
sein

6. Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Schauturnen und Ball
wozu alle Freunde der Turnfeste herzlich willkommen sind.

2751 Der Vorstand.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 257.

Magdeburg, Mittwoch, den 2. November 1898.

9. Jahrgang.

Chronik auf das Jahr 1848.

2. November.

Graf Brandenburg zeigt der preußischen Generalversammlung an, daß er mit der Bildung des Kabinetts beauftragt sei. Die Versammlung könnte nun nicht mehr zweifeln, daß die Stunde des entscheidenden Kampfes gekommen sei. Der Armeebefehl, den der Graf kurze Zeit vorher erlassen hatte, gab einen Fingerzeig über dasjenige, was nun zu erwarten war. Mit fast vollständiger Einmütigkeit wurde nachstehende Adresse an den König beschlossen:

Infolge der Benachrichtigung, daß der Graf Brandenburg mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt ist, hat die Nationalversammlung in ihrer heutigen Sitzung den Beschluß gefaßt, aus ihrer Mitte eine Deputation an Ew. Majestät zu entsenden, um Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß dieser Schritt Ew. Majestät die größten Gefahren im Volke erregt und unabsehbares Unglück über das Land zu bringen droht. Schon seit Wochen haben unheilvolle Ereignisse Ew. Majestät neues Volk über die Absichten der Reaction erschreckt, und die Ernennung des jetzt abgetretenen Ministeriums hätte diese nicht zu schwächen vermocht. Eine Regierung unter den Auspizien des Grafen Brandenburg, welche wieder ohne Aussicht ist, eine Majorität in der Versammlung und Vertrauen im Lande zu gewinnen, würde die Auffregung unzweckhaft zum Ausbruch bringen und endlich traurig, an das Schicksal eines Nachbarstaats erinnernde Folgen für Ew. Majestät Hauptstadt und Land nach sich ziehen. — Ew. Majestät sind von Ihren bisherigen Aktionen über den Zustand des Landes nicht wohl unterrichtet worden, wenn man Ihnen diese Gesetze für Thron und Land verschweigen hat. Wir legen daher die ebenso ehrfürchtvolle, als dringende Bitte an Ew. Majestät Herz, ein Herz, das stets für die Wohlfahrt des Landes geschlagen hat, dem Lande durch ein volkstümliches Ministerium eine neue Wirtschaftsförderung zu geben, daß Ew. Majestät Absichten und die Wünsche des Volks im Einklang stehen."

Den Hauptanteil an der Auffassung dieser Adresse hatte Lothar Bucher gehabt. Noch am selben Tage begab sich die von der Nationalversammlung aus allen Fraktionen gewählte Deputation von 21 Mitgliedern, an ihrer Spitze der neue Präsident der Kammer, von Lünen, nach Schloß Sanssouci bei Potsdam, um die Adresse zu überreichen und den König über die Lage des Landes zu unterrichten. Der König empfing die Abordnung schweigend. Der Präsident von Lünen verlas die Depeche. Nachdem der König sie gehört, das Blatt entgegengenommen und zusammengefaltet hatte, war er im Begriffe, sich ohne Antwort zu entfernen. Da trat der Abgeordnete Jacoby einen Schritt hervor und sprach: "Wir sind nicht allein gestandt, um Ew. Majestät diese Adresse zu überbringen, sondern auch um Ihnen im Namen der Nationalversammlung Aufklärung zu geben über die Lage des Landes. Wollen Ew. Majestät uns dazu Gehör geben?" Der König antwortete mit einem strengen und entschiedenen "Nein!" und wandte sich zum Gehen. Jacoby aber rief ihm nach: "Das ist eben das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen!" Diese freimütigen Worte trugen dem jungen Abgeordneten ebenso viel Hass und Feindschaft, wie aus den demokratischen Volkskreisen Berehrung ein. Auch drei weiteren Abgeordneten, denen es noch abends gelang, beim Königlichen Einlaß zu finden, glückte es nicht, einen günstigen Bescheid des Königs auf die Adresse zu erhalten. —

Zeitgenössische Erinnerungen.

In der Wiener Wochenschrift "Die Zeit" (Nr. 204 und 205) behandelt Dr. Rudolf Meyer "die altkonservative Wirtschaftstheorie". Zunächst weist er rücksichtlich der Frage des Koalitionsrechtes auf einige interessante Thatsachen hin. Im Jahre 1855 stand die konservative Partei Preußens auf der Höhe ihrer Macht. Sie gründete den "Preußischen Volksverein" und formulierte nach den Vorschlägen des Barons v. Hertefeld ein Programm, in welchem als das Streben der konservativen Politik die korporative Organisation der Gewerkschaften bezeichnet wird, als das Mittel, zu verhindern, daß unter der zügellosen Gewerbefreiheit die Produktion zu frankhafter Höhe gesteigert werde. Es müsse versucht werden, ob die "Gestaltung von korporativen Gewerkschaften auf dem Gebiete des Handwerks, wie auf dem der eigentlichen Fabrikthätigkeit, die Feudalisierung des Fabrikherrn im Verhältnis zu seinen Arbeitern, das wirtschaftliche Leben zu sichern und zu kräftigen im Stande sei".

Unter diesem Gesichtspunkte haben konservative Sozialpolitiker noch in den siebziger Jahren die Frage des Koalitionsrechtes entschieden wissen wollen. Auf dem Kongreß der Katholischsozialisten in Eisenach 1872 hatte Professor Schneller folgende Programmpunkte aufgestellt: Gewerbefreiheit, Fabrikgesetzgebung, volle Freiheit für die Arbeiter, bei Feststellung des Arbeitsvertrages mitzuwirken, Koalitionsfreiheit und Fabrikinspektorat. Wenn die Arbeiter diese Freiheiten hätten, würden sie Gewerbevereine, die "wahren Ernährungen der Zukunft", gründen, die gesetzlich anerkannt werden müßten.

Diesen Ansichten trat Meyer gegenüber. In Übereinstimmung mit Robertus, Wagener und anderen "altkonservativen" Sozialpolitikern führte er aus, daß die gesamte Arbeit unter die Herrschaft des Gesetzes gestellt werden müsse. Sowohl für die majorennenden Männer und Frauen in der Industrie, als auch für die ländlichen Arbeiter müsse der Normalarbeitsstag geschaffen werden. Wenn man das Gelbkapital von allen Schranken befreie, müsse man auch die Arbeiter befreien. Habe man Gewerbefreiheit, Freizeitigkeit und Altersgesetze, so sei allerdings auch die Koalitionsfreiheit etwas ganz Notwendiges. Aber zur Lösung der sozialen Frage würden die Koalitionen nicht beitragen, wenn sie nicht von Staatswegen mit gewissen Rechten und Pflichten ausgestattet und aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt seien.

Letztere Ansicht, die auf die obligatorisch berufsgenossenschaftliche Organisation hinzweist, ist bekanntlich von der Sozialdemokratie nie geteilt worden und kann nicht von ihr geteilt werden, weil wir die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft als eine Notwendigkeit und jede Maßnahme, welche dazu dienen soll, diese Entwicklung zu hemmen oder gar unmöglich zu machen, als verhängnisvollen Fehler erachten. Über auf diese unsere Stellung kommt es hier nicht an. Vom streng konservativen Standpunkt sind Meyer's Ansichten unanfechtbar. Der Zweck seiner Darlegungen ist, zu zeigen, daß der heutige Konservatismus weit davon entfernt ist, wirklich konservative Wirtschaftspolitik zu treiben. Für solche Politik ist die unbeschränkte wirtschaftliche Freiheit der Punkt, wo der Hebel anzusehn werden muß. Meyer bemerkt diesbezüglich:

"Die Handwerkerzwangszunft ist leider unhaltbar, wenn im übrigen Wirtschaftsleben „Freiheit“, oder wie Wagener sagte, „Autarchie“ weiter herrscht. Hätte ich geahnt, man werde in Österreich hierbei stehen bleiben, so würde ich gewiß dem Grafen Welcredi geraten haben, die Hand davon zu lassen, denn ich fürchte, wir haben manchem armen Teufel von Handwerker durch die Bewilligung der Organisation den Kampf ums Dasein eröffnet. Nebenbei komisch kommt es mir immer vor, wenn in Deutschland infolge Drängens der Konservativen wieder ein Schritt in der Handwerksorganisation vortwärts geschlecht und davon seine Riede ist, daß nun auch Herr v. Stumm und seine Arbeiter und der Warenhausinhaber, Schwibgesellen und Schwibmeister „inkorporiert“ werden müssen. Diese strebsamen konservativen Herren sind moderne Sisyphus, die an dem Stein wälzen, worauf Robertus die habsburgische Inschrift anbrachte: „Lösung der sozialen Frage auf dem Boden des freien Geldlohnkantonalismus.“

Meyer ist ehrlich genug, zu erklären, ob es heute noch möglich sein werde, die Industrie in Korporationsfesseln zu schlagen, entziehe sich seiner Beurteilung. Vorläufig aber glaubt er an die Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Anarchie und er befürchtet, daß diese Entwicklung in der Richtung Stumm sich vollziehen wird, zur vollendeten Herrschaft des Kapitalismus über die Arbeit:

"Die Kulturrevolution des 19. Jahrhunderts hat uns einen neuen Adel gebracht, den Bank- und Fabrikadel, welcher Menschenklasse die Furcht dieser Kultur fast allein in den Schoß fällt. Er ist aus der Masse emporgestiegen und hat sie dabei tiefer hinabgedrückt, als sie vorher stand. Tatsächlich ist er der Arbeitsherr, und wie jedes bestehende und zur Gewohnheit gewordene Verhältnis, will auch dieses nun zum Statute-Recht werden, wie die Amerikaner sagen. Der Fabrikadel will die Arbeit nicht feudalisieren, d. h. er will nicht in ein Verhältnis von Recht und Pflicht mit den Arbeitern treten, welches doppelte Verhältnis den Feudalismus charakterisiert, sondern er will sie beherrschen! In dem ländlichen Gesindeverhältnis sieht er ein noch existierendes Vorbild. Auf dem Lande gibt es noch keine Koalitionsfreiheit und die Gesindeordnung macht den Güterbesitzer zum wirklichen Arbeitsherrn. Das möchten die industriellen Arbeitgeber auch werden. Das Herrnverhältnis, welches die Rittergutsbesitzer beibehalten und die Fabrikbesitzer gern erhalten wollen, scheint mir der eigentliche Kritik des sozialistischen neuen Kartells zu sein."

Meyer bemerkt dazu, ebenso unmotiviert wie die Förderung der Agrarier sei, den Getreidepreis nach dem Durchschnitt der letzten 40 Jahre festzusetzen, sei auch die Erklärung der Fabrikanten, die Fabrik sei ihr Haus und darin wollten sie Herren sein und bleiben.

Weiter bemerkt er: "Wenn die Regierungen sich auf die Seite der Unternehmer in Stadt und Land stellen und diese Position behaupten können, so werden wir Arbeitsherren bekommen, deren einzelne über Tausende von Arbeitern gebietet und eine ganz andere Macht besitzen werden, als die Reichsfreiherrn des Mittelalters."

Meyer stellt dann fest, daß zwischen den Agrariern, welche rücksichtslos die Getreidepreise erhöhen wollen, und der Industrie ein bedeutender Interessengegensatz besteht: "Die Agrarier sind mit den bisherigen Agrarzöllen nicht zufrieden, sie wünschen den Zoll für 100 Kilogramm Weizen auf 5, ja sogar auf 8 Mark zu erhöhen. Wenn dann ein Zollkrieg ausbrechen sollte, etwa mit den Vereinigten Staaten, so werden die Agrarier von ihm Gewinn haben, da ihre Produkte dann teurer werden, aber die Industriellen, welche früher nach den Staaten absetzen, werden diesen Absatz verlieren, den Betrieb einschränken und Arbeiter entlassen müssen. Womit sollen diese nun die verteuerten Lebensmittel bezahlen? Die Fabrikanten haben durchwegs andere Interessen als die Agrarier. Die Lebensmittel der Arbeiter sind für die Fabrikanten Rohmaterial; können sie verständiger Weise ein Kartell mit Leuten abschließen, welche ihr Rohmaterial verteuern wollen? Die Agrarier wünschen den Abschluß des Nationalen vom Weltmarkt, die Fabrikanten besitzen und beherrschen so wie so den nationalen Markt und brauchen für ihren Überbau den Weltmarkt."

Und trotzdem ein Kartell zwischen Agrariern und Großindustriel! In der großen Kampfperiode von 1867 bis 1869 hat der damalige bürgerliche Herr Stumm im Bunde mit dem Liberalismus über den Konservatismus gesiegt. Durch die Freiheit der Ausbeutung ist er Millionär und Freiherr geworden. Heute steht dieser Industrieführer mit dem modernen Laissez-faire von Mantaußel verbündet zur Aufhebung der Koalitionsfreiheit und der Freizeitigkeit, welche altkonservative Politiker einführen lassen, und gegen die Handelsverträge;

Meyer sagt rund heraus, daß die Junker sich entweder in kapitalistische Unternehmer verwandelt haben, oder zu Grunde gegangen sind. Und er fragt die heutigen Führer der Konservativen, ob sie wissen, daß die Schloßbarone beim Ursprunge und der Wirkung nach eine durch und durch revolutionäre Institution ist?

Auf diese Frage werben die Herren wohl die Antwort schuldig bleiben. Im neuen Kartell täuscht einer den andern — oder kennt keiner den andern. —

Soziale Bewegung.

Die Errichtung eines Arbeitersekretariats planen bekanntlich die Berliner Arbeiter. Den Scharfmachern ist diese Gründung natürlich ein Dorn im Auge und die Post, der graue Schleistein des Herrn von Stumm, hat auch bereits Stellung zu dieser Frage genommen. Wie jede Schöpfung der Arbeiter von diesem Organ für die Interessen der Ausbeuter verunglimpt wird, so natürlich auch die neue Gründung der Berliner Arbeiter. Geschildert wird das Unternehmen wie folgt:

"Nach ihren Verlautbarungen sollen die sozialdemokratisch gewerkschaftlich organisierten 57 000 Arbeiter Berlins vierteljährlich „nur“ 10 Pf. beisteuern, um 20 000 Mr. aufzubringen, auf welchen Betrag man die Kosten des Arbeitersekretariats vorläufig einschätzt. Dieses soll in drei Abteilungen zerfallen, für deren jede ein Sekretär — selbstverständlich ein in der Agitation verdienter Genosse — mit 2000 Mr. angestellt werden soll. Eine Abteilung soll die rein gewerkschaftlichen Angelegenheiten, d. h. die Streittheoret betreiben, die zweite „Kunst“ über die sozialpolitische Gelehrte, die dritte Belehrung über gewerkschaftliche Angelegenheiten erzielen. Alle drei sollen also die Unzufriedenheit nach Kräften schülen."

Nach ihren Verlautbarungen sollen die sozialdemokratisch gewerkschaftlich organisierten 57 000 Arbeiter Berlins vierteljährlich „nur“ 10 Pf. beisteuern, um 20 000 Mr. aufzubringen, auf welchen Betrag man die Kosten des Arbeitersekretariats vorläufig einschätzt. Dieses soll in drei Abteilungen zerfallen, für deren jede ein Sekretär — selbstverständlich ein in der Agitation verdienter Genosse — mit 2000 Mr. angestellt werden soll. Eine Abteilung soll die rein gewerkschaftlichen Angelegenheiten, d. h. die Streittheoret betreiben, die zweite „Kunst“ über die sozialpolitische Gelehrte, die dritte Belehrung über gewerkschaftliche Angelegenheiten erzielen. Alle drei sollen also die Unzufriedenheit nach Kräften schülen." Die ganze niedrige Bezeichnung gegen die Arbeiterbewegung kommt in dieser Darstellung wieder voll zur Geltung. Jebes Streben der Arbeiter, sich gegen das Herrabreden der Löhne im Gewerbe zu schützen, erregt die Wit dieser Unternehmerslique, weil sie in ihrer Profitsucherei sich beeinträchtigt sieht. Die Förderung der Aufgaben, die Arbeiter zu schützen gegen unberechtigte Ansprüche der Unternehmer, ihnen in den Kampfen um ihr Recht, sowie in ihren Anprüchen innerhalb der Verfischerungsgefechte zur Seite zu stehen, ist diesem willenden Unternehmernorgan ein geeigneter Aulaß, seinem ganzen Hass gegen die Arbeiter Ausdruck zu geben. Derjenige, der solche Institutionen in der Weise befiebert, wie es das Stumm'sche Ausbeuterorgan beliebt, legt damit nur das Zeugnis ab, daß er seine schmutzige Aufgabe, die Arbeiterbewegung um jeden Preis zu beschimpfen und herabzuwerzen, lokaienhaft zu erfüllen sucht. Schon jetzt ruft das Organ für die Hochfinanz die Ausichtshörde der städtischen Verwaltung an, sie möge nur gar nicht gestatten, daß diesem Arbeiterinstitut aus städtischen Mitteln Unterstützung zu teilen wird. Nun, die Sorge wird überflüssig sein; — auf eine solche Unterstützung hofft niemand in Arbeiterkreisen. Um aber die Geschichte recht gruselig zu machen, wird zum Schluss darauf hingewiesen, daß dieses Arbeitersekretariat eine ähnliche Errichtung sei wie die Pariser Arbeiterbörse. Hier aber sei jetzt eine Organisation geschaffen, die dem Wohlfahrtausbau während der großen französischen Revolution gleiche. Da muß es doch gewiß allen friedlichen Bürgern eislalt über den Rücken laufen, wenn sie von diesem gefährlichen Anschlag der Berliner Gewerkschaften erfahren. —

Eine Organisation der Angestellten der Berliner Straßenbahnen ist in Angriff genommen worden. Die Führer und Schaffner beschweren sich, daß die Einführung des elektrischen Betriebes ihre Arbeitsverhältnisse wesentlich verschlechtert habe. Der Dienst ist anstrengender geworden, während die im Verhältnis zu bei überlangen Arbeitszeit ziemlich geringe Bezahlung nicht aufgebessert wurde. Ferner wird auch über die vielen Strafgelder, wie über das Fehlen fester Bestimmungen über die Gewährung dienstfreier Tage gegründet. —

Die Unternehmervereinigungen im Baugewerbe leisten bekanntlich in brutaler Unterdrückung der Arbeiterorganisationen etwas ganz außerordentliches. Der Erfolg Posadowsky verbannte seine Entstehung namentlich den Anregungen des Verbaudes deutscher Industrieller und des Bundes der Baugewerks-Innungen. So gab der Minister, im Reichstage in die Enge getrieben, gewissermaßen zu seiner Entschuldigung selbst an. Dieser Bund der Baugewerks-Innungen, der die härteste Bestrafung der Vergehen wegen des § 153 anregte, hat, wie seinerzeit mitgeteilt wurde, auf seinem Verbandstage in Breslau beschlossen, auf andere Gestaltung der §§ 222, 230 des Str.-G.-B. hinzuwirken. Die genannten Paragraphen sehen Gefangenstrafen bezw. Geldstrafen für denjenigen vor, welcher durch Fahr lässigkeit den Tod oder die Körperverletzung eines Menschen verursacht habe. Eine Verschärfung der Strafen tritt ein, wenn der Täter zu der Aufmerksamkeit, welche er aus den Augen setzte, vermagte seine Gewerbe besonders verpflichtet war. Diese Paragraphen sind den Baumeistern, welche, wie zahlreiche Prozesse beweisen, häufig die notwendige Sorgfalt in Bezug auf die Anbringung von Schutzvorrichtungen außer Acht lassen, unbedeutend. Sie arbeiten deshalb auf deren Beisetzung hin und der Ausschluß hat nun, wie der Vorwärts mitteilt, dem Reichstage und dem Bundesrate eine motivierte Vorstellung unterbreitet, welche in dem Wunsche gipfelt: "Der hohe Reichstag und der hohe Bundesrat wolle nach Prüfung der vorgetragenen Erwägungsgründe dafür eintraten, daß in den Paragraphen 222 und 230 des Strafgesetzbuches für das Vergehen „Fahr lässigkeit“ die Tötung oder Körperverletzung die Festungshafte neben der Gefängnisstrafe wohlweise zugelassen werde." Also Festungshafte für Leute, welche es an den nötigen Vorkehrungen gegen

sehren lassen und so den Verlust von Menschenleben herbeiführen, und das Buchhaus für Arbeiter, die zum Streik anreizen.

Parlamentarische Nachrichten.

Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz wird jetzt von den Offiziälen benutzt, um Stellung für die neuendeutsche Sozialpolitik zu machen. Die neueste Notiz auf diesem Gebiet hat folgenden Wortlaut: „Die Altersrente wird nach den bestehenden Bestimmungen in einer bescheidenen, von den Vorschriften für Invalidenrenten abweichenden, verwickelten Weise berechnet. Dies hat das Verständnis des Gesetzes nicht gefordert und sich nicht bewährt. Die dem Bundesrat vorliegende Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz sieht daher eine Vereinigung in der Berechnung der Altersrente vor. Es soll als Altersrente künftig neben dem beibehaltenen festen Reichszuschuss von 50 Mark lediglich der neue Grundbetrag der Invalidenrente gewährt werden. Dieser aber soll nicht mehr, wie es gegenwärtig der Fall ist, für alle Lohnklassen auf den gleichen Betrag von 60 Mark bemessen, sondern nach Lohnklassen abgestuft werden. Er soll sich fortan belaufen:

Für die Lohnklasse I auf 60 Mark,
II " 90 "
III " 120 "
IV " 150 "
V " 180 "

Sind während der Versicherungsdauer Marken aus verschiedenen Lohnklassen beigebracht, so wird aus diesen Beiträgen ein Durchschnitt berechnet. Eine Berechnung nach Beitragswochen soll fortan bei der Altersrente nicht mehr stattfinden.

Die obigen Beiträge der Grundrente — die also fortan neben dem festen Reichszuschusse von 50 Mark die Altersrente bilden sollen — stehen bei den vier unteren Lohnklassen zu einander im Verhältnisse (2 : 3 : 4 : 5) wie jetzt die Altersrente; die neue fünfte Lohnklasse tritt (mit 6) in dieselbe Stufentiefe ein, und diese wird in der Regel allgemein, auch bei den neuen Steigerungen der Invalidenrente, sowie bei den Beiträgen zu den einzelnen Lohnklassen durchgeführt.

Eine Benachteiligung der künftig in den Genuss der Altersrente eintretenden Personen wird durch deren anderweitige Bemessung nicht herbeigeführt, vielmehr werden dadurch die Altersrenten allgemein um rund 6 Prozent erhöht.

In dieser Stellungnahme wird nun verkündet, daß ein Teil des Entwurfs vom Februar 1897 wieder eingebrochen werden soll. Diese Sätze sind dem banaligen Entwurf entnommen. Die fünfte Lohnklasse soll erst eingerichtet werden für Arbeiter mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mark und sollten diese nach dem Entwurf von 1897 einen Wochenbeitrag von 36 Pf. zahlen.

Der Offiziälsus veröffentlicht alle beabsichtigten Verbesserungen, verschweigt aber die Verschlechterungen. Man kann aber nicht erwarten, daß er nun den ersten, sondern auch den zweiten Absatz des § 26 des früheren Entwurfs abgeschrieben hat. Nach diesen werden zwar diejenigen Invaliden, welche in jungen Jahren invalid werden, besser gestellt. Nach langerer Beitragszahlung verzweigt diese Besserstellung und verwandelt sich in eine Verzichtnahme. Während nach den bestehenden Gesetzen die Versicherten der vierten Klasse nach 50-jähriger Beitragszahlung eine Invalidenrente von 415,50 Mark erhalten könnten, hatte man die frischere Novelle so gestaltet, daß die Versicherten der vierten Klasse bei gleicher Höhe der Beiträge nach 50 Jahren eine Rente von 317,50 Mark erhalten. Selbst die fünfte Klasse würde es nach 50-jähriger Beitragszahlung nur auf 871 Mark bringen.

Der Offiziälsus zeigt der Welt, daß auch einige Rosinen in seinen Kuchen hineingebakten werden sollen. Aber warum werden nur diese veröffentlicht? Weshalb zeigt er bloß habe Paragraphen? Sollte er glauben, mit diesen Bruchstücken solche Stimmung für seinen Entwurf machen zu können, daß man schließlich diese Produkte seines Geistes mit in den Kauf nimmt? Diese bruchstückweise Veröffentlichung mag ausreichen, den offiziären Zeitungen Stoff zu Lobeserhebungen zu geben; den Reichstag wird man dadurch nicht umstimmen. Dort wird man auch die Teile ansehen, die jetzt noch Amtsgeheimnis sind. Und wenn der Hauptzweck des Entwurfs nur darin besteht, den hundert Millionen zu zuführen, dann wird die Regierung wieder vor die Frage gestellt werden, ob sie die Verbesserungen, ohne Verschlechterungen, annehmen will, und wenn sie sich hierzu nicht entschließen will, wird mit dem alten Gesetz fortgewirkt werden.

*

Dem norwegischen Landsting ging ein Schulgesetz zu. Dieses hat die Regierung mit diesem seit drei Jahren hin- und herwandernden Gesetz in Bezug auf die fristige Frage der Lehreranzestellung sich auf den Standpunkt des Folketing gestellt. Zu den bemerkenswerten Bestimmungen des Gesetzes gehört die, daß für arme Kinder die Schulbücher auf Rechnung der Gemeinde angekauft werden sollen. Die Gemeindelehrer werden nach 3 Skalen befördert, je nach den Verhältnissen der Gemeinden. Die 1. beginnt mit 900 Kronen und steigt bei 20-jähriger Lehrertätigkeit bis auf 2000 Kronen; die 2. beginnt mit 1000 Kronen und steigt bis auf 2200 Kronen; die 3. beginnt mit 1000 Kronen und steigt bis 2400 Kronen. Für Lehrerinnen giebt es auch 3 Skalen: 1. 700—1300 Kronen, 2. 800—1400 Kronen und 3. 800—1500 Kronen. Die „Oberlehrer“ bekommen den obengenannten höchsten Gehalt und als Zulage jedes zweite Jahr 200 bzw. 300 Kronen. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Kaufmann August Lohmann zu Altona, geb. 1862, versandte im Februar d. J. mit der Wagen eine Kiste mit Knallkörpern, die bei der Abholung explodierten und einen Haushalt leicht verletzten. Am 25. Februar wurde hier ferner ein Postschaffner in der Packkammer durch explodierende Knallkörper verletzt, die der Prokurist Hans Göhr hier, geb. 1874, nach Witzenberge versendete wollte. Die Verleger hatten sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Lohmann hat seit dem Jahre 1897 auch die Verkehrsordnungen der Eisenbahn und der Post bei den Absendungen übertreten und zwar, wie vermutet wird, in der Absicht, 12 Mark Frachzuschlag zu er-

sparen. Hergestellt sind die Knallkörper durch den Physiotechniker Brandt in Berlin. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist die Explosion durch schlechte Herstellung und schlechte Verpackung hervorgerufen. Der Postschaffner hat durch den Unfall eine Nervenschüttung davongetragen und ist längere Zeit leidend gewesen. Der Gerichtshof erachtete die Schuld der Angeklagten betreffs der Körperverletzung auf Grund der Beweisergebnisse nicht für festgestellt und erkannte dieserhalb auf Freisprechung, belegte dagegen Lohmann wegen Übertretung der Verkehrsordnung mit 50 Mark Geldstrafe. —

Der vorbestrafte Arbeiter Carl Heinze zu Stassfurt, geboren 1848, beschimpfte am 11. August d. J. eine Hausgenossin. Als sie ihn deswegen zur Rede stellte, entzog er ihr ein Messer, das sie in der Hand hatte und soll

8.ziehung der 4. Klasse 199. Agl. Preuß. Lotterie.

(Vom 21. Oktober bis 16. November 1898.) Nur die Gewinne über 220 Mtl. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewährv.)

81. Oktober 1898, nachmittags.

107 14 49 819 [1000] 61 498 529 [1000] 020 [1000] 805 1263 324 69
688 [1000] 805 2077 231 60 458 98 549 737 59 60 78 817 81 811 8015
188 [1000] 808 48 781 800 50 61 404 178 180 [1000] 88 5106 80
145 882 654 045 608 611 17 96 220 [1000] 46 710 851 [1000] 97 2028 81
147 217 861 [1000] 805 865 618 708 881 [1000] 002 842 817 234 880
551 81 801 69 721 70 874 [1000] 003 03 188 59 72 410 80 46 60
64 534 658 88

1098 [1000] 61 570 024 26 04 445 014 68 11180 220 47 442 743 818
28 078 88 1919 48 210 67 881 68 70 [1000] 001 028 44 77 561 [1000]
446 840 [1000] 804 71 11 14000 87 162 [1000] 73 252 077 414 588 01 688
718 907 181 74 111 820 612 78 612 901 907 161 94 222 83 [1000] 824
500 [1000] 804 492 [1000] 805 [1000] 702 860 050 69 174 210 08 458 99 [1000] 65 720 717 837 068
758 832 861 1820 48 821 64 80 528 66 80 [1000] 62 717 80 837 068
10086 248 [1000] 810 20 888 66 981

200017 214 [1000] 72 424 548 90 628 740 818 84 900 91109 95 256 [1000]
518 704 [1000] 78 81 568 98 908 920 845 67 840 781 912 880 852 808 20
640 745 705 05 24109 [1000] 271 508 10 99 816 [1000] 002 11 251 31 410
668 67 800 84 206 506 600 740 67 808 20 945 [1000] 271 23 68 104
58 [1000] 901 20 8 67 800 432 62 600 214 927 518 500 80 642 781 901
[1000] 2001 287 78 845 00 458 607 65 781 901 44 72 78 84
80 1818 209 208 728 788 80 04 80 900 31000 85 182 823 27 78 844
80 70 507 862 64 706 18 [1000] 45 46 801 010 32000 817 428
80001 842 565 768 674 72 98 907 89 83007 124 210 88 528 87 840 849
80001 868 638 21 28 24 [1000] 35000 810 281 400 309 581 86 828 8287
65 113 828 708 88 81 87253 [1000] 316 897 71 98 836 000 435 86 523
757 894 862 [1000] 30077 187 200 60 910 [1000] 67 400 81 781 784 [1000]
49 800 [1000] 960

40407 254 97 387 99 638 00 730 [1000] 72 41092 100 208 [1000] 209 386 474
506 80 81 [1000] 887 820 42056 117 65 288 891 406 624 705 810 88 4010
482 538 822 925 44049 154 280 84 450 [1000] 759 70 1800 927 100 1518 4513
97 885 483 648 602 401 85 808 405 02 734 01 [1000] 920 4712
260 84 558 642 711 801 481 101 51 628 [1000] 458 725 88 809 40303 581
50085 58 69 165 60 838 406 522 668 71 [1000] 800 51015 95 142 477
[1000] 878 801 922 70 23 500 70 18 834 60 814 718 78 853
458 504 [1000] 862 [1000] 858 [1000] 61 454 810 604 10 884 178 78 853
025 51014 81 112 68 844 [1000] 92 428 62 618 730 50178 448 [1000] 628
50 625 845 526 25 57012 58 128 197 85 808 481 516 60 73 253 [1000] 808
68 498 092 881 50141 47 818 400 08 818 712 85 026
01018 879 458 88 555 72 618 769 917 010181 88 84 801 [1000] 104 218 47
409 29 637 81 720 01 01012 [1000] 8 208 404 680 585 614 87 886 980
80000 43 [1000] 164 500 [1000] 72 218 428 080 070 814 650 855 445 678 99
80000 24 500 161 400 [1000] 72 218 428 080 070 814 650 855 445 678 99
847 [1000] 018 16 746 72 932
70002 217 [1000] 63 886 707 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
70 [1000] 976 70 80 12 42 807 865 97 92 802 0 [1000] 92 4 284
411 20 805 710 42 74000 168 896 772 805 94 757 80 135 59 [1000]
80 920 401 99 928 85 800 [1000] 710 819 40 48 028 70111 68 289 480 840
80 920 46 97 96 808 [1000] 01 27 720 88 718 221 650 92 701 2 851 911 42
74012 110 225 80 615 62 837 [1000] 020 40 [1000] 44 [1000] 75 70068 224 415
578 674 717 45 801 701

80028 217 [1000] 149 205 416 89 655 031 [1000] 726 40 870 003 81027
61 80 117 49 204 314 458 528 602 908 492 178 483 521 [1000] 63 698
798 820 85 908 94804 122 205 80 484 506 642 940 830 1000 105 801
416 90 908 945 051 [1000] 986 146 210 220 88 807 902 79 800 20
141 71 [1000] 811 400 12 623 81 84 725 090 87129 60 842 100 [1000] 48 97 650
439 76 928 88101 88 305 416 73 541 081 600 980 80190 562 026 781
807 898 229 89 079 881 812 81 401 757 842 00 09032 40 181 248
447 [1000] 018 217 84 828 91 81 401 72 93 027 801 [1000] 17 871 778 843
80001 879 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80002 217 808 21 28 24 [1000] 63 886 707 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80003 878 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80004 879 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80005 880 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80006 881 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80007 882 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80008 883 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80009 884 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80001 885 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80002 886 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80003 887 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80004 888 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80005 889 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 46 50 667 778
80006 890 227 178 77 807 818 20 71 71087 815 22 4

Ihr damit einen Stich auf den linken Handrücken versezt haben. Dass dies vorsätzlich geschehen war, konnte nicht festgestellt werden. Heinrich wurde deshalb von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen, aber wegen großer Ungehörigkeit vor Gericht durch fortwährenden Haftstrafe zwölf Monate mit einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von drei Tagen belegt.

Der Knecht Alwin Falkner zu Aken, geboren 1879, wurde am 8. Mai d. J. aus dem Dienst entlassen, weil er betrunken war und nicht aufstehen wollte. Gleich hinterher forderte er lärmend seinen Lohn und seine Papiere, ergriff eine Nadelhaken und drohte, er werde die von der Frau des Dienstherrn verschlossene Hofstür einbrechen, wenn er nicht hereingelassen werde. Als er dies nicht erreichte, beschädigte er den Thorweg und warf eine Laterne gegen die Wand. Den Angeklagten traf ein Monat Gefängnis.

Der Zeugenschmied Ernst Wörsch aus Herbst, geboren 1875, eregte in der Nacht zum 28. August d. J. auf der Straße zu Warby ruhig einen Lärm. Als ihn der Nachtwächter anhielt, bot er ihm eine Münze an, wenn ihn laufen lasse und keine Anzeige erstattete. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu insgesamt 8 Mark Geldstrafe.

Der Maurer Hermann Vertram zu Althalbenleben, geboren 1871, schlug am 17. März d. J. einen Handelsmann mit einem Spaten auf den Kopf und auf die Hand, so dass der Verlehrte sechs Wochen lang arbeitsunfähig war. Der Angeklagte erhielt 8 Monate Gefängnis.

Verschiebenes.

Das Hausrecht des Mieters. Ein Händler nahm bei einem Tagelöhner zur Miete. Sie wurden unzufrieden und kündigten sich auf den ersten September. Der Mieter wollte, obgleich er eine andere Wohnung gefunden hatte, nicht ausziehen. Der neue Mieter drängte den Hausherrn, dass er den Händler anspreche. Fünf Tage später nahm der Hausherr eigenmächtig die Exmission des Händlers vor, er hob dessen Thür aus und schaffte die Wanne in den Hof, wo sie über Nacht durch eingetretene Gewitterregen litten. Der Händler machte darauf beim Amtsgericht in Frankfurt a. M. eine Schadenersatzklage im Betrage von 150 Mark anhängig, und der Hausherr wurde auch zur Zahlung verurteilt. In der Begründung heißt es, dass sogar ein nicht mehr im rechtmäßigen Besitz einer Mieterwohnung befindlicher Mieter sein Hausrecht eben so aussüben dürfe, wie ein berechtigter. Der Hausherr habe dieses Hausrecht des Mieters ebenso zu respektieren, wie jeder andere. Da er ohne richterliche Erlaubnis eigenmächtig vorgegangen sei, so habe er den entstandenen Schaden zu tragen.

Seit 4 bis 5 Jahren glänzte sich in Wahnsingen bei Neusel die Frau des Altersers v. Blohn von Bößen Geister verworfen, sich, ihre Familie und das ganze Haus „verhext“; sie ließ sich sogar begehen, eines ihrer Kinder verbrennen zu wollen und wurde nur durch fremde Leute davon verhindert. Um sich und ihre Familie samt dem ebenfalls „erkrankten“ Vater von den Geistern zu retten, wandte sie sich an den einen auf im „Geisterbannen“ genießenden Tagner Adam Hirth aus Horbach. Dieser verschrieb Tee, verschriebene Flüssigkeiten, vor allem aber Geister mit Arzneien, die bei Menschen- oder Tierkrankheiten verwendet werden. Diese Bittel wurden teils an verschiedenen Stellen des Hauses, an den Türen, Bettlaken angebracht, teils vergraben. Merkwürdig ist dabei, dass verschiedene Zeugen vor Gericht aufraten, die heute noch an den Spuk glauben. Der Geisterbeschworer entlockte auf diese Weise den Eheleuten nach und nach etwa 280 Mark.

Er wurde nach böhmischem Blättern zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Frau wäre am liebsten in einer Heilanstalt untergebracht.

Eine originelle Gerichtsverhandlung fand dieser Tage bei dem Bezirksgericht in Böhmen statt. Ein dortiger ehemaliger Bürger namens Peter Stanpone legte sich eines Abends mit einem kleinen „Affen“ zu Bett. Als er morgens mit schwerem Kopf aufwachte, eilte er schleunigst zum Bezirksgericht und klagte ein Fräulein Botida wegen Ehrenbeleidigung an, wobei er sich auf die Zeugenschaft des Gendarms Hybal berief. Die Zeugin war sehr erschauert, als sie die Vorladung erhielt, denn sie wusste sich nicht zu erinnern, dass sie der Ehre des Kapone irgendwie nahegetreten wäre. Sie konnte sogar nachweisen, dass sie an jenem Abend, wo sie das Delikt begangen haben soll, gar nicht mit Kapone zusammengekommen war. Aber auch der Zeuge vorgesetzte Gendarme gab an, dass er von allem nichts wisse. Kapone erinnerte sich nun, dass das alles sich gar nicht wirklich abgespielt, sondern dass er es nur geträumt hatte, und zog, da niemand wegen solcher Ehrenbeleidigungen, die im Traum begangen worden, bestraft werden kann, die Klage zurück. Da er die Gerichtskosten zu tragen hat, wird ihm dieser Traum wohl noch recht lange in Erinnerung bleiben.

Meine Chronik.

Eine erst seit sieben Wochen verheiratete 20jährige Schneidermeistersfrau in Fahlenbach (Bayern) wurde tot aus dem Schöpfbrunnen bei ihrer Wohnung herausgezogen. Sie war an dem Brunnentopf beschäftigt, schenkt ausgesetzten und in die Tiefe gestürzt zu sein.

Die behördlicherseits vorgenommene Untersuchung des Thalortes der Grenzverlegung bei Bibella, Kreis Zarnowitz, hat bisher erkennen lassen, dass eine Grenzverlegung russischerseits vorliegt. Am 22. d. Ms. nachmittags 5½ Uhr wurde auf dem von Prinz nach Bibella parallel der russischen Grenze sich hinziehenden Kommunikationswege ein russischer Schmuggler von einem russischen Grenzoldaten erschossen, wie festgestellt, handelt es sich um einen Mann Namens Stanislaus Blachinski aus Schindel in Polen, der von dem russischen Grenzoldaten Brodals niedergeschossen wurde. Blachinski hatte sich in Begleitung eines zweiten Schmugglers, und zwar nach dessen eidlicher Aussage, auf preußischem Grund und Boden befunden, als er von dem ebenfalls auf preußischer Seite befindlichen russischen Grenzoldaten angegriffen wurde und bald darauf die Regel erschossen. Die Schwere seiner Verwundung lässt es ausgeschlossen erscheinen, dass er sich etwa von der Grenze her bis an den Randort seiner Heimat geschleppt haben könnte; ebenfalls lässt die Zeugenaussage keinen Zweifel darüber aufkommen, dass der russische Grenzoldat sich bei Abgabe des Schusses auf preußischem Boden befunden hat.

Mit zwei Beulenpfeilen kam am Freitag in San Francisco die Bark „Duchess Alice“ von Hongkong an. Der Kapitän und ein Matrose waren bereits während der Reise gestorben.

sehr, wenn er jahrelang hohe Beiträge zahlen möchte und durch die Ungunst des wirtschaftlichen Verhältnisses und dem Bereich der höheren Kasse herausgetreten, bei einer anderen dafür bei Eintreten einer Krankheit niedrige Beiträge erhält, die zu den bisher geäußerten Beiträgen zur alten Kasse in gar keinem Verhältnisse stehen. Derartigen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten des jetzigen Zustandes macht die zu gründende gemeinsame Krankenkasse ein Ende. Der häufige Wechsel der Kasse und die damit verbundenen Scherereien und Nachteile hören dann auf. Dazu kommt noch, dass leichtere größere und länger dauernde Unterstützungen gewährt wird, sodass das schon ein genügender Grund wäre, für das Zusammensetzen derselben einzutreten. Mach ein jeder seine Arbeitskollegen auf diese Versammlung aufmerksam und veranlasse diese ebenfalls zum Besuch derselben.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Unterlauf und Saale.	Gall. Woch.
Sicburg	30. Oktbr. + 1.25	31. Oktbr. + 1.25
Trotha	+ 1.60	+ 1.84
Wölzsch	+ 1.39	+ 1.38 0.01
Bernburg	+ 1.05	+ 1.04 0.01
Cölbe, Oberpegel	+ 1.52	+ 1.48 0.04
do. Unterpegel	+ 0.40	+ 0.40

Mulde.

Elster, Eger, Molbau.

Elbe.

	Weser	20. Oktbr.	30. Oktbr.	—

<tbl_r cells="

Unterhaltungsteil.

70 Mente. (Nachdruck verboten.)
Roman von C. Welz.

Vor der Strafammer des Landgerichts hatte soeben der Verteidiger von Clementine Bernhard in den ergreifendsten Worten die Herzessnot und die Verzweiflung der Angeklagten geschildert — Oswald Stein war ein feuriger Redner und seine Stimme hatte viel Wohlklang. Und als er mit der Bemerkung geschlossen, daß man das arme junge Ding, das da in die Stadt gekommen, sitzen- und seelenrein, und das sich vertrauensvoll dem Mann, den sie liebte, in die Arme geworfen, um dann herzlos von diesem verlassen zu werden — daß man das zum Beispiel in Paris gänzlich freisprechen würde — da neigte einer der Richter zustimmend das Haupt. Das innigste Mitteilb hatten sie ja alle mit der blassen, jungen Angeklagten, die da in sich zusammengekauert auf der Bank saß. Das blonde Köpfchen hing tief auf die Brust hinab, das Gesicht war hager und blaß, aber so unendlich rührend in seinem Liebreiz — die Augen hielt sie meist wie milde halb geschlossen. Und es war, als ginge das Niede und Gegeureben da um sie her sie gar nichts an. Die Hände hatte sie fest im Schoß verschlungen, über dem schlanken, grauen Kleide. Nur einmal war sie zusammengezuckt und hatte die Lider gehoben und die großen blauen Augen fest auf den stattlichen Mann geheftet, der als Zeuge gerufen war — der Beschuldigte selber, der Maler Hans Kiewert.

Er trug eine dunkelblaue Brille; bei dem „Oleum-Attentat“, welche Bezeichnung Mentes Nachahkt fachgemäß erhalten, hatte er schwere Verletzungen davongetragen; sein Gesicht würde durch diese Brandnarben dauernd entstellt bleiben und das Schvermöggen auf dem einen Auge war außerordentlich geschwächt.

Daraufhin hatte die Anklage den Schwerpunkt verlegt — und den wollte der Verteidiger ins Wanken bringen. Weder die körperliche Entstellung, den kleinen Staub an der männlichen Schönheit des Malers wollte er ganz gelten lassen, noch die Cluburz am Schvermöggen als solche dem Beruf gegenüber. Herrn Hans Kiewert persönliche Vorzüge waren nicht verringert, denn sofort nach seiner Herstellung hatte ihm Fräulein Bertha Kiewert, eine Dame der Gesellschaft und eine der reichsten Ebinnen des Landes, die Hand zur Vermählung gereicht. Und der neue Besitzer der Kiewertsburg und vieler Millionen konnte nun beruhigt die völlige Heilung des Auges abwarten — selbst eine lebenslängliche Schwächung desselben brachte ihn nicht dem Verhungern nah. Und so hoch stand trotz allem der künstlerische Ruf des Herrn noch nicht, daß das deutsche Volk, daß die Welt geschädigt wurde — wenn der Maler Hans Kiewert ein Bild weniger malte.

„Das arme, junge Ding aber dort, das Opfer der Großstadtverhältnisse! Verstoßen von der Mutter, die in ihrer starren Nechtschaffenheit von der doppelt Gefallenen nichts mehr wissen wollte; — dies Opfer der männlichen Selbstsucht, als Spielzeug genommen, als solches fortgeworfen. Wahrsich, da hätte sich auch ein Herr Hans Kiewert sagen müssen, daß sie dazu zu gut wäre. Und wenn sie dann in der Verzweiflung, im halben Wahnsinn hinging, sich zu rächen — meine Herren Richter, ich bitte Sie, menschlich zu denken und milde zu urteilen! Sehen Sie Clementine Bernhard an — so sieht keine überlegende Verbrecherin aus, — die konnte nur in ihrer grenzenlosen Verlassenheit und Hilflosigkeit zu der That getrieben werden, die sie nicht in voller Berechnungsfähigkeit beging! Seien Sie gerecht, seien Sie milde, meine Herren Richter!“

Ein kaum hörbares Atmen, ein schwaches Räuspern!

Dann eine Frage: „Angestalte, haben Sie noch etwas zu sagen? — und weil Sie nicht gleich verstanden zu haben schien: „Clementine Bernhard!“

Sie erhob sich und sah mit leeren Blicken in dem Raum zuher. Da waren die Männer, die über sie aburteilten sollten, da war Herr Oswald Stein, der zu ihr gekommen war, erst mit dem häflichen Papier — und dann, um ihr anzuhören, daß er ihre Sache führen wollte vor Gericht, nach dem — dem Abend — Und da hatte Hans gestanden, groß und städtisch, und auch auf Fragen Antwort gegeben, knapp und blündig. Zu ihr hatte er nicht herüber gesehen, nicht einmal.

Ja, sie erinnerte sich, sie sollte ja nun etwas sagen und ganz klar kläng da ihre Stimme durch den Raum:

„Wenn das Kind schon dagewesen wäre, dann — dann hätte ich es wohl nicht gehabt! Denn, dem Kinde sein Vater war's ja doch!“

Und dann sank sie wieder auf den Sitz zurück in ihre alte Stellung. In dem Befeuerraum wurden ein paar Tschentlicher in Bewegung gebracht.

Dann kam der Urteilspruch. Der Gerichtshof war auch der Meinung, daß der Angeklagten außerordentliche Milderungsgründe zur Seite ständen, mit Rücksicht aber auf die Schwere der Verletzungen mußte er doch auf sechs Monate Gefängnis erkennen, denn die That wurde als „Körperverletzung in einer das Leben gefährdenden Weise“ klassifiziert.

„Ah — ah“ — erlöste es unter denen, welche zugehört.

Und Clementine Bernhard hatte noch eine Bemerkung — sie will „gleich dableiben“.

Der Verteidiger ging auf sie zu und sagte ihr ein paar Worte, die Richter standen zusammen, sie wankte hinaus, von dem Gerichtsdienner begleitet.

Und dann wurde sie auf dem Korridor von einer kleinen Gruppe aufgehalten. Lotte Wolterschieder, ein Kind auf dem Arme, trat auf sie zu. „Mente, da ist die kleine Schönke!“

„Ah, mein Gott, ach, mein Gott!“ Wie schau glitten die Finger der Verurteilten über die kleinen rostigen Wangen. „Sechs Monate haben sie mir gegeben — ach, das arme Kind! Nun muß seine Mutter —“

„Stille, man stille!“ stell die große Frau ein. „Mein August und ich, wir haben doch unsere Freude daran, als wenn es unser Großkind wäre! Nu man ganz stille, ungslegen will ich es schon, Mente, man ganz zufrieden: Was kannen?“ Und sie wiegte den Oberkörper hin und her,

„Und auch ein Mädchen — ein armes Mädchen!“ sprach Mente vor sich hin. Da beugte sich Agates Gesicht vor.

„Mente, ich habe die ganze Zeit dageessen und zugehört! Und mir is es an's Herz gegangen — und wenn Sie nu auch tragen müssen, was sein muß — der wird auch dran denken, der auch, lebenslang, und der hat größere Schuld als Sie — viel größere. O, die Männer — ich sage man! Wenn's immer so käme, da gingen nich viele mit heilen Gesichtern herum — viele nich!“

Und sie nüßte ihre Thränen trocken.

Und dann konnte endlich Johann Oldlop zu Wort kommen. Er war hochrot vor Erregung und streckte die breite Faust nach dem kleinen Geschöpf aus, daß auf dem Arm der Wolterschieder krähende Töne austieß.

„Mente, sei man ruhig, sei man ruhig. Ich will wie'n Bater sein, ganz gewiß, Mente, ganz gewiß!“

Sie sah alle dankbar an, nickte und folgte dem Gerichtsdienner. Dann gingen die drei und die anderen; die neuwierigen traten auf dem Korridor wieder an eine neue Gruppe heran.]

Ende.

Vermischte Nachrichten.

Ein zweideutiger Abschiedsgruß. In den Orten des badischen Oberlandes ist es Sitte, daß man Geistlichen, die ihren Wirkungskreis ändern, den Möbelwagen mit Kränzen schmückt. Auch die Gemeinde St. Georgen bei Freiburg im Breisgau ziert den Wagen ihres Seelsorgers und brachte an demselben die Inschrift an: „Lebe wohl! Geliebter Seelenkri; Deine Heerde folgt Dir nach!“ In dieser Inschrift wäre nichts auszusehen, wenn der scheidende Geistliche nicht gerade als Pfarrer an das Freiburger Landesgefängnis gekommen wäre! Der ultramontane Freiburger Bote hofft, daß die Katholiken von St. Georgen ihrem früheren Seelsorger durch Nachahmung seiner Tugenden nachfolgen, daß aber nicht ein einziger ein Pfarrkind des nunmehrigen Gefängnisgeistlichen werde.

Der Handel mit Salami-Wurst ist in Italien so stark zurückgegangen, daß die italienischen Wursthändler für den 31. Oktober einen nationalen Kongress nach Bologna einberufen haben, um über die Besserung ihrer Lage zu beraten. —

Der englische „Nationalen Käthen-Klub“ hält zur Zeit im Londoner Kristallpalast eine Ausstellung ab. 700 Tiere von allen Arten sind ausgestellt. —

Seit 19 Jahren wird an dem gedruckten Katalog der Bücher und Schriften des britischen Museums gearbeitet. Vor Ende 1900 dürfte die Riesenarbeit vollendet sein. Der Katalog wird dann aus 600 Quartbänden bestehen, wovon jeder ungefähr 250 Spalten enthalten wird. —

Humoristisches.

Merkwürdig. A. (in der Kneipe zu B.): „Wo steckt denn nur eigentlich der Müller?“ Seitdem der angefangen hat, das Posaunenblasen zu lernen, hört man gar nichts mehr von ihm!“

Das Kollegium. Nach dem Tode eines reichen Bankiers diskutieren die ans Krankenlager berufenen drei Ärzte noch im Nebenzimmer über den Verlauf ihrer Diagnosen und Prognosen. Diener (der an der Thür gehorcht): „Heute wills wieder keiner gewesen sein!“

Schlechte Auführung. „Herr Direktor, ich bin vom gesamten Personal beauftragt, Sie zu bitten, daß der Meier keine Stolle mehr erhält, in der er auf der Bühne stirbt!“ „Aber warum denn?“ „Er frißt uns immer als Leiche sämtliche Kepfel weg!“ —

(Fleg. Bl.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Im Lessingtheater in Berlin wurde Max Halbes „Eroberer“ aufgeführt. Der Dichter versucht in scenischer Freskenmalerei düster phantastische Stimmungen zu erwecken.

Im Mittelpunkt steht ein tühu strebender Renaissancemensch und seine Gattin, ein wild zerstörendes eifersüchtiges Weib. Das Publikum wollte auf Halbes neuen Weg nicht folgen, zum Teil durch die Darstellung gereizt. Eine grausam parodistische Laune gewann die Oberhand. Ein Teil des Publikums lachte und höhnte, ein anderer wollte vergebens Stufe erzwingen. —

In Hof (Bayern) spielte eine Sängerin die Dröd in Wagners „Lohengrin“ in einem modernen hochelaganten schwarzen Seidenkleid! —

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*